



InnovationsAllianz Hamburg

Strategische Leitlinien



Präambel

Im November 2008 ist der Startschuss für die InnovationsAllianz Hamburg gefallen. Ziel dieser von Hamburger Politik, Wirtschaft und Wissenschaftseinrichtungen gemeinsam ergriffenen Initiative ist es, eine ganzheitliche und durch alle maßgeblichen Akteure mitgetragene Innovationsstrategie zu erarbeiten und umzusetzen. Auf deren Basis soll die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes Hamburg, insbesondere der kleinen und mittleren Unternehmen, nachhaltig gesichert und unsere Stadt mit ihrem Umfeld zu einer der führenden Innovationsregionen Europas entwickelt werden.

Gelingen kann ein solches Unterfangen auf Basis der vorhandenen Ausgangslage (Ist-Situation) nur mit einem gemeinsamen Verständnis über die anzustrebenden innovations- und förderpolitischen Ziele (Soll-Situation) und über Leitlinien, an denen sich Politik, Wirtschaft und Wissenschaft bei der Entwicklung konkreter Maßnahmen orientieren können. Diesem Zweck dienen die hiermit vorgelegten Strategischen Leitlinien. Sie sind das Ergebnis einer intensiven Diskussion in Arbeitsgruppen und Expertengesprächen sowie einer Online-Befragung, an der sich weit über 1.000 Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung beteiligt haben.

Die Strategischen Leitlinien der InnovationsAllianz Hamburg formulieren Grundsätze für die Verbesserung der Innovationstätigkeit und des Wissenstransfers, für die effiziente Ausgestaltung des Hamburger Innovations-Fördersystems sowie für die Entwicklung der Hamburger Zukunftsfelder und Initiativen. Anknüpfend an heutige Gegebenheiten in der Hamburger Wirtschafts- und Wissenschaftslandschaft verfolgen sie das Ziel, den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Hamburg für die Zukunft wettbewerbsfähig zu machen. Dabei sehen wir es als selbstverständlich an, dass die von uns entwickelten Strategischen Leitlinien kein statisches System darstellen, sondern mit den sich wandelnden Rahmenbedingungen weiterentwickelt werden müssen.

Inhaltsverzeichnis

1. Innovationen mit Strategie	3
1.1. Bedeutung von Innovationen für Hamburgs Wettbewerbsfähigkeit.	3
1.2. Innovationen mit klarem Anspruch	4
1.3. Innovationspolitik aus einem Guss.....	6
2. Strategische Leitlinien für die Innovationsregion Hamburg	7
2.1. Vision 2020	7
2.2. Mission	9
2.3. Strategische Ziele	9
2.4. Zukunftsfelder	13
2.5. Strategische Initiativen	16
2.6. Strategische Ansatzpunkte und operative Ziele	18
3. Ausgestaltung der strategischen Ansatzpunkte	19
3.1. Transparenz, Innovationsklima und Vermarktung	19
3.2. Lehre, Ausbildung und Weiterbildung	20
3.3. Vernetzung, Kooperation und Transfer	23
3.4. Fördersystem	28
3.5. Infrastruktur	31
4. Ansätze für konkrete Maßnahmen	34
4.1. Web-Informations-Leitsystem.....	34
4.2. Innovations-Kontakt-System.....	36
4.3. Förderprogramm für Existenzgründer und junge innovative Unternehmen.....	38
Weiteres Vorgehen	40
Dank an die Akteure	41
Abkürzungsverzeichnis	44

1. Innovationen mit Strategie

1.1. Bedeutung von Innovationen für Hamburgs Wettbewerbsfähigkeit

Hamburg – bedeutet Mobilität und Handel, Industrie und Technologie, Weltoffenheit und Vielfalt, Tradition und Erneuerung.

Aktuelle Studien belegen, dass Hamburg bereits heute eine der innovationsfreudigsten und zukunftsfähigsten Regionen Deutschlands ist.

Keine andere deutsche Stadt hat so viel Wachstumspotenzial wie Hamburg.

Hamburg ist besonders gut für die Zukunft gerüstet. Die Stadt verfügt über einen guten Mix an starken Zukunftsfeldern, die über die momentane Krise hinaus, langfristiges Wachstumspotenzial haben. (Quelle: Prognos Zukunftsatlas Branchen, September 2009)

Mit dem Leitbildprozess des Senats betreibt Hamburg eine einzigartige Steuerungspraxis.

Eine konsequente ressortübergreifende strategische Steuerung wie über das Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ ist bundesweit einzigartig. (Quelle: Bertelsmann Stiftung – Strategische Steuerung in Regierungszentralen deutscher Bundesländer, 2/2009)

Entgegen dem Trend wächst Hamburgs Bevölkerung und belegt im demographischen Ranking die Spitzenposition.

Eine besonders starke Anziehungskraft übt Hamburg hierbei auf qualifizierte Nachwuchskräfte aus, die insbesondere durch Hamburgs Attraktivität als Welthafenstadt und die facettenreiche kulturelle Landschaft der Stadt angezogen werden. Mit dem entsprechend hohen Anteil Hochqualifizierter an der Bevölkerung ist ein wichtiger Grundstein für Innovationen gelegt. (Quelle: Studie der Deutschen Bank Research „Innovative Köpfe braucht das Land“, November 2009)

Keine andere deutsche Stadt ist so gut für die Globalisierung gerüstet wie Hamburg.

Hamburg profitiert aufgrund seiner Funktion als Drehkreuz und der damit verbundenen Internationalität von der Wachstumsdynamik der Globalisierung, die ungeachtet der vorübergehenden konjunkturellen Krise langfristig intakt bleiben wird. So belegt Hamburg in einem auf die Faktoren Wirtschaftsleistung, Arbeitsplätze, Bevölkerung und Kaufkraft bezogenen Städteranking Platz 1. (Quelle: „Wissen ist Macht“. Capital Städte Ranking, 08/2009)

Die Fähigkeit zur Innovation ist der zentrale Erfolgsfaktor der heutigen, zunehmend wissensbasierten Gesellschaften Europas, um den Chancen und Herausforderungen der Globalisierung wirksam begegnen zu können. Technischer Fortschritt ist empirischen Studien zufolge für etwa ein Drittel des Wirtschaftswachstums verantwortlich. Innovationen ermöglichen qualitativ hochwertige Arbeitsplätze mit angemessener produktivitätsorientierter Entlohnung und leisten damit einen erheblichen Beitrag zur einträglichen Teilhabe am Erwerbsleben.

Innovationen benötigen einen wahrgenommenen Handlungs- und Entwicklungsdruck, kreatives Potenzial, ein geeignetes Klima und die richtigen Rahmenbedingungen, um entstehen und sich entfalten zu können. Die Rahmenbedingungen für Bildung, Forschung, Entwicklung und die unternehmerische Umsetzung bestimmen wie leicht oder schwer es den Beschäftigten der Forschungseinrichtungen und Unternehmen sowie Existenzgründern gemacht wird, neue Produkte, Prozesse oder Organisationsformen zu entwickeln und damit Neuerungen auf den Weg zu bringen, von denen der Fortschritt der Gesellschaft im wesentlichen Maße abhängt.

Hamburg verfügt als Wissens- und Technologiestandort über eine gute Ausgangsbasis. Es gibt jedoch auch Bereiche, die im Sinne einer besseren Leistungsfähigkeit und Wertschöpfung optimierbar sind. Zu nennen wären etwa die Höhe der F&E-Aufwendungen der Unternehmen, das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft am Standort oder aber die gewachsene und fragmentierte Förder- und Technologietransfer-Landschaft.

Die vorliegende Innovations- und Technologiestrategie soll einen Leitrahmen für Entscheidungen und Initiativen bieten, die unter Anerkennung stets knapper Ressourcen ein bestmögliches Umfeld für Innovationen und deren erfolgswirksame Nutzung schaffen sollen. Die Implementierung der vorgelegten Innovationsstrategie soll dazu beitragen, die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft am Standort nachhaltig zu verbessern, Potenziale frühzeitig zu erkennen sowie effizient zu fördern und das Leistungsprofil in den Hamburger Schwerpunktbereichen weiter zu schärfen und neue Felder zu identifizieren.

1.2. Innovationen mit klarem Anspruch

Wesentliche Voraussetzung für eine exzellente Innovationsfähigkeit ist es, herausragendes Wissen und Expertise am Standort zu haben, zu halten und zu nutzen. Die Innovations- und Technologiestrategie für Hamburg ist ausgerichtet auf die Stärkung forschungsintensiver Industrien und wissensintensiver Dienstleistungen. Durch geeignete Strukturierung, Akquise, Transfer, Weiterentwicklung und Verwertung von Wissen wollen wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass:

- neue Technologien und Anwendungen sowie bedeutende Produkt- und Prozessinnovationen mit besonderer Spezialisierung bzw. Querschnittsfähigkeit entwickelt werden können,
- kleine, mittlere sowie große Unternehmen und Forschungseinrichtungen sich fortlaufend auf den aktuellsten Stand des Wissens bringen und einen technologischen bzw. anwendungsbezogenen Vorsprung einnehmen können,
- die Nutzung neuester Techniken und Methoden optimiert werden kann,
- die Hamburger Wirtschaft und Wissenschaft nachhaltig international wettbewerbsfähig sind.

Unserer Strategie liegt folgender Innovationsbegriff zugrunde:

Innovation ist die Entwicklung und Realisierung (i.S.v. Umsetzung bzw. Verwertung) neuartiger Anwendungen, Produkte und Dienstleistungen, Methoden oder Prozesse. Diese Neuartigkeit muss bewusst werden und sich auf dem Markt oder innerbetrieblich (wirtschaftlich) bewähren. Dieser Innovationsbegriff schließt den gesamten Prozess von der Idee bis zur Verwertung ein.

Wir brauchen in Hamburg:

- Technologische Innovationen, die auf technologischen Entwicklungen bzw. neuen Anwendungen mit realistischer Verwertungsperspektive basieren.
- Nichttechnologische Innovationen, die auf Leistungen, Organisation, Prozesse oder Anwendungen bezogen sind, die nicht notwendigerweise auf der Nutzung von zu diesem Zweck entwickelten Technologien basieren.

Innovationsförderung ist die Gesamtheit der monetären und nicht-monetären Anreize und Unterstützungen für Innovationen, Technologietransfer, Lernen und Qualifizierung sowie wissens- und technologiebasierte Unternehmensgründungen.

Innovationsförderung muss einer Innovationsstrategie folgen, die technologisch und nicht-technologisch sowie wirtschaftlich risikobehaftete Entwicklungen **neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen**, deutliche Wettbewerbsvorteile und Marktchancen (i.S.v. Umsatzsprung bzw. nachhaltige Besetzung eines relevanten bzw. zukunftssträchtigen Marktes) erwarten lässt das mit der Entwicklung verbundene Risiko erheblich reduziert und die Innovationsgeschwindigkeit deutlich erhöht. Ziel ist es, die Anzahl erfolgreicher Innovationen insgesamt zu steigern.

Das **Hamburger Innovationssystem** umfasst die Gesamtheit der Akteure und institutionellen Strukturen, das Anreizsystem (unter Einbettung in die nationalen und europäischen Anreizsysteme), das Innovationspotenzial sowie die kulturellen und standortbezogenen Besonderheiten Hamburgs.

- Akteure und institutionelle Strukturen: Unternehmen, Hochschulen, Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen, Netzwerke, Multiplikatoren, Kammern, Verbände, Förder- und Finanzierungseinrichtungen, Politik und Verwaltung, eingebettet in ein leistungsfähiges Umfeld
- Anreizsystem: Anreizsysteme für Innovationen, für Technologietransfer, für Lernen und Qualifizierung, für Unternehmensgründungen und -nachfolge sowie für berufliche Mobilität in und zwischen Organisationen
- Innovationspotenzial: Fähigkeiten, Kreativität und Methodenwissen, exzellente Forschung & Entwicklung, innovative, wettbewerbsfähige Unternehmen mit leistungsfähigen personellen Ressourcen
- Kulturelle und standortbezogene Besonderheiten: Hamburg-spezifische Akzeptanz sowie Nutzungs- und Verwertungsverständnis z.B. von Technik, geografische als auch entwicklungsbezogene Alleinstellungsmerkmale Hamburgs

1.3. Innovationspolitik aus einem Guss

Die vorliegenden strategischen Leitlinien wurden gemeinsam mit maßgeblichen Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft, Unterstützern, Multiplikatoren und Verwaltung im Rahmen der InnovationsAllianz Hamburg erarbeitet. Die Initiative wurde im November 2008 mit dem Ziel ins Leben gerufen, eine ganzheitliche Innovationsstrategie und -politik zu entwickeln und zu implementieren.

Die Strategieentwicklung erfolgt in drei Phasen als abgestimmter Prozess.

Die im Folgenden zusammengefassten strategischen Leitlinien bilden den Abschluss der ersten Phase der Erörterungen. Das gemeinsame Verständnis über die zukunftsorientierte Ausrichtung schafft die Grundlage und setzt die Richtung für die im nächsten Schritt gemeinsam zu entwickelnden Instrumente und Maßnahmen sowie für die Umsetzungsplanung. Im Planungsprozess werden gleichfalls Kriterien zu definieren sein, mit denen die Erfolgswirksamkeit gemessen werden kann, um eine stetige und bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Systems zu ermöglichen.

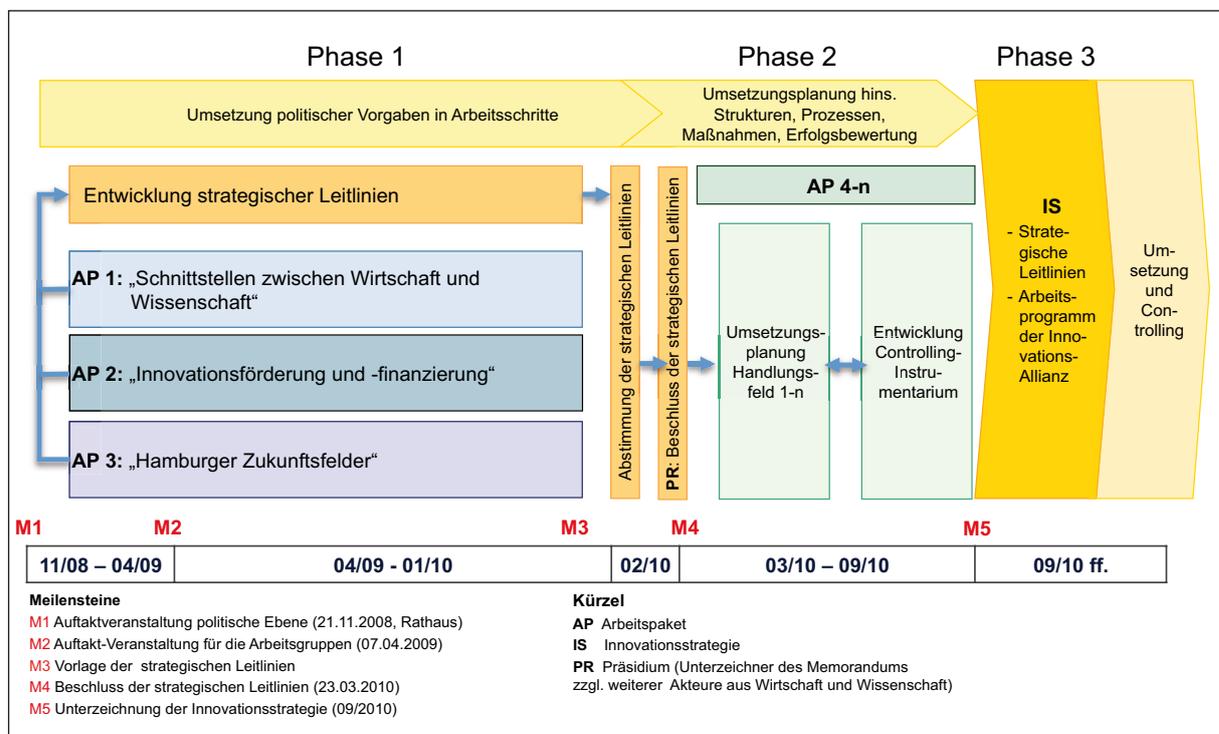


Abbildung 1: Prozessplanung InnovationsAllianz Hamburg

2. Strategische Leitlinien für die Innovationsregion Hamburg

Die Gesamtheit der strategischen Leitlinien, bestehend aus Vision, Mission, strategischen Zielen, Zukunftsfeldern und strategischen Ansatzpunkten wird in einem Strategiehaus abgebildet.

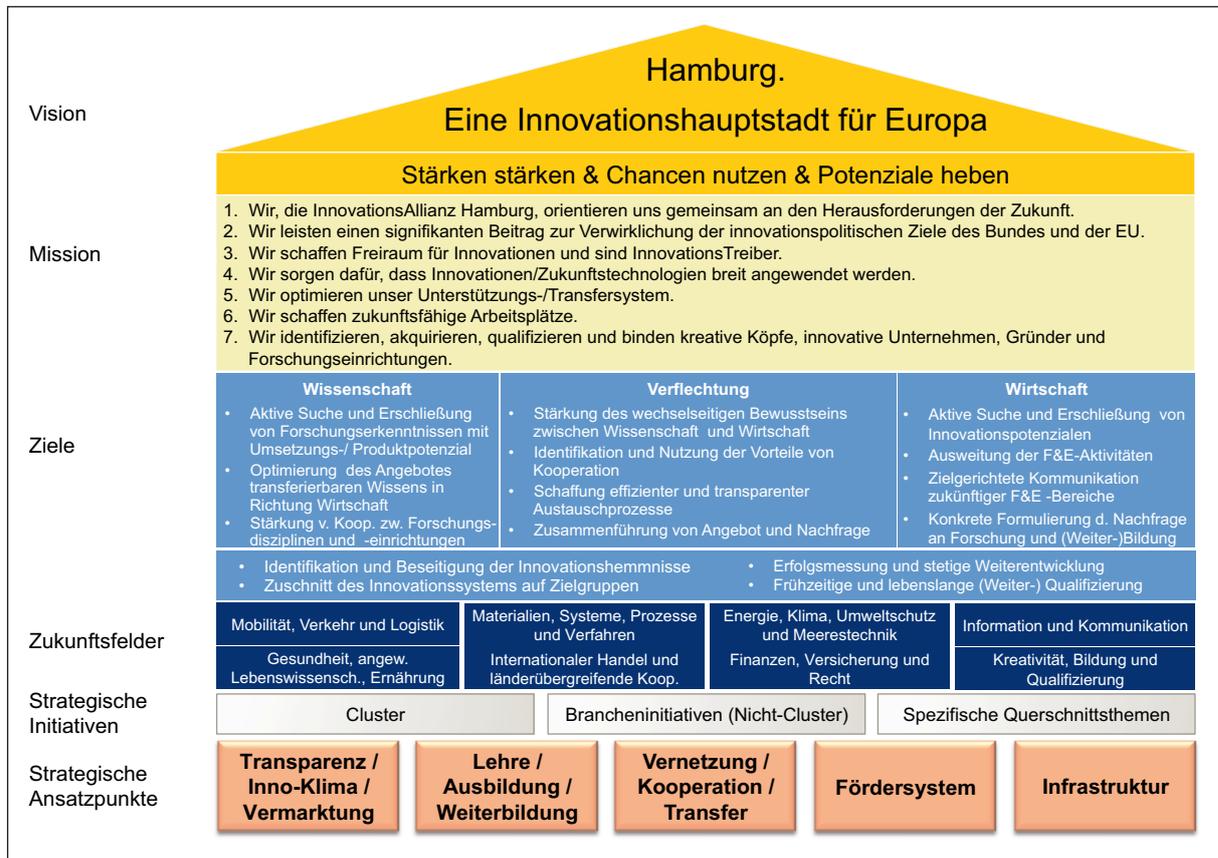


Abbildung 2: Strategiehaus

2.1. Vision 2020

Visionen blicken in die Zukunft: Wo könnte Hamburg in 10 Jahren stehen? Die Partner der InnovationsAllianz Hamburg wollen ausgehend von einer realistischen Betrachtung des Status-quo und der Entwicklungsmöglichkeiten ein anspruchsvolles, aber auch machbares Ziel für unsere Stadt im Jahr 2020 formulieren. Die Hansestadt übernimmt bereits heute eine Vorreiterrolle in vielen Bereichen, zum Beispiel als Umwelthauptstadt Europas im Jahr 2011. Jahrhundertlang kündeten Schiffe unter Hamburger Flagge überall in der Welt von der Größe und der Fortschrittlichkeit der Hansestadt. Wir möchten, dass auch in Zukunft neue Ideen und Produkte auf dem ganzen Globus mit unserer Stadt verbunden werden. Die Vision für Hamburg soll die Menschen, Unternehmen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Institutionen an das gemeinsame Ziel erinnern und bei ihren zukünftigen Aktivitäten leiten.

Wir wollen Hamburg zu **einer Innovationshauptstadt für Europa** entwickeln. Aufbauend auf vielen positiven Voraussetzungen sollen Stärken gestärkt, Chancen genutzt und Potenziale gehoben werden.

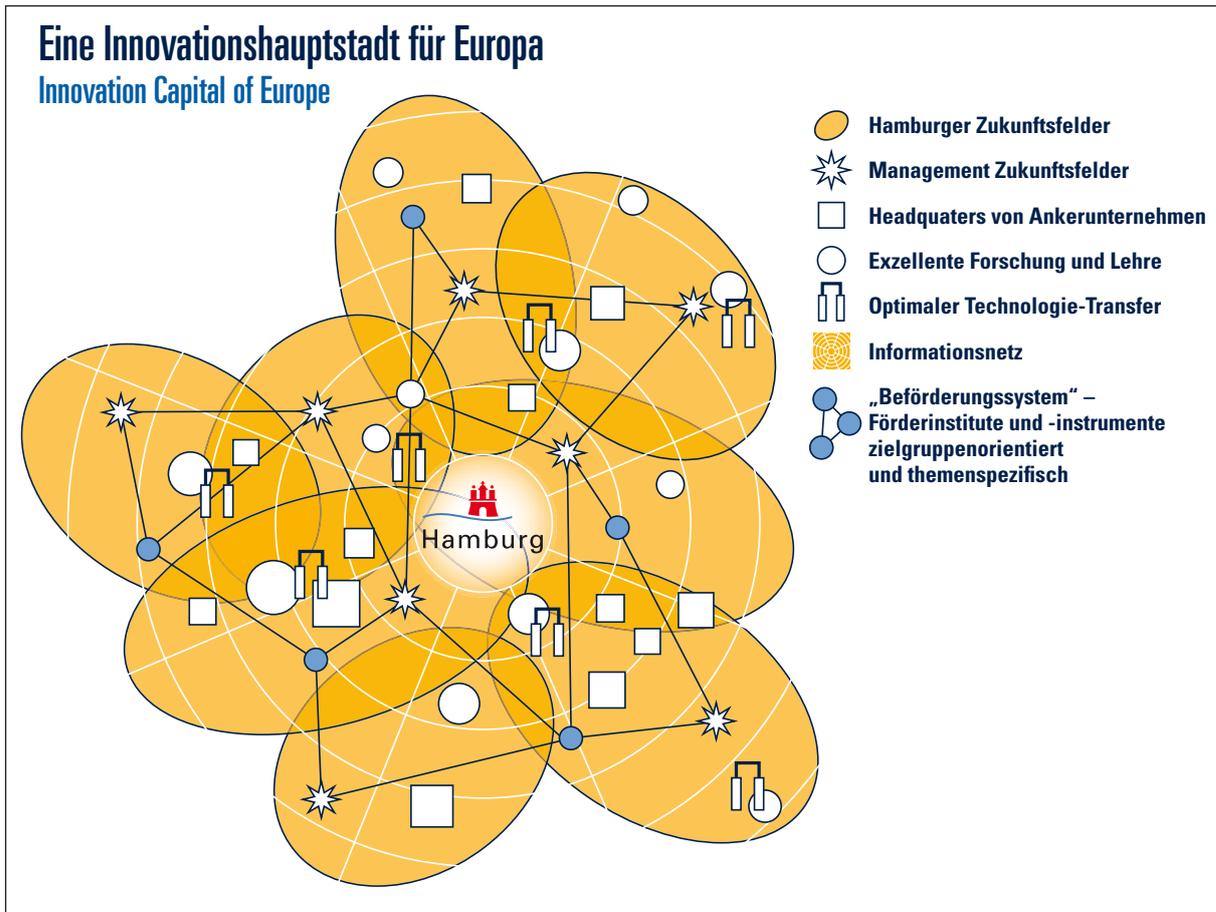


Abbildung 3: Vision

Wir vertreten tatkräftig und gemeinsam folgenden Anspruch:

- » Die Hamburger Zukunftsfelder¹ sind gut vernetzt und entwickeln sich erfolgreich.
- » Die Hamburger Zukunftsfelder haben ein professionelles und strategisches Management.
- » Zukunftsfelder profitieren von Ankerunternehmen und ziehen weitere Unternehmen an.
- » Zukunftsfelder bauen auf exzellente Forschung und Lehre.
- » Technologie- und Wissenstransfer funktionieren optimal.
- » Systeme, Wege, Akteure und Informationen sind transparent, gut zugänglich und nutzbar.
- » Das Anreiz- und Fördersystem schafft die optimalen Bedingungen für Innovationen.

² Definition: S.13

2.2. Mission

Der visionären Ausrichtung folgen grundlegende Aufgaben, die wir als Mission der InnovationsAllianz Hamburg verstehen und verfolgen:

1. Wir, die Partner der InnovationsAllianz Hamburg, orientieren uns gemeinsam an den Herausforderungen der Zukunft.
2. Wir leisten einen signifikanten Beitrag zur Verwirklichung unserer eigenen sowie der innovationspolitischen Ziele des Bundes und der EU.
3. Wir schaffen Freiraum für Innovationen und sind InnovationsTreiber.
4. Wir sorgen dafür, dass technologische und nichttechnologische Innovationen breit angewendet werden.
5. Wir optimieren unser Unterstützungs-/Transfersystem und ebnen den Weg von der Invention zur Innovation.
6. Wir schaffen zukunftsfähige Arbeitsplätze.
7. Wir identifizieren, akquirieren, qualifizieren und binden kreative Köpfe und unterstützen innovative Unternehmen, Gründer sowie Forschungs- und Lehreinrichtungen.

2.3. Strategische Ziele

Die mit dieser Strategie vorgelegten strategischen Ziele sind nur dann erfolgreich, wenn sie den spezifischen Anforderungen an Innovationsprozesse entsprechen.

Zur konsequenten Entwicklung strategischer Ziele wurde der Gesamtprozess von der Grundlagenforschung über angewandte Forschung, Entwicklung, Umsetzung bzw. Fertigung bis zur Verwertung einbezogen.

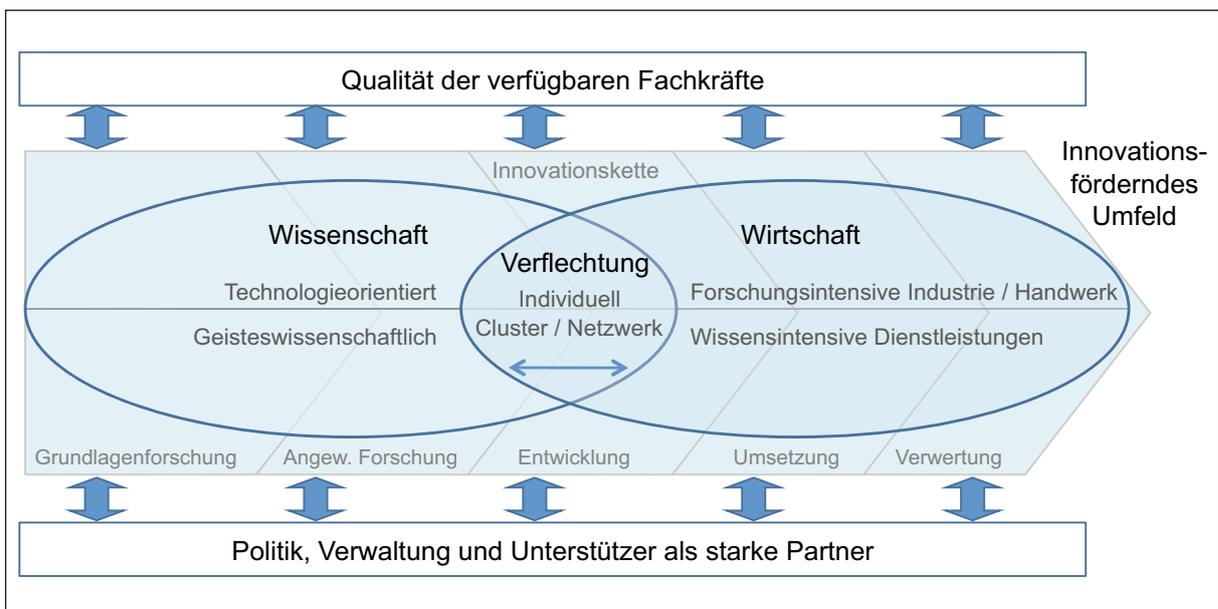


Abbildung 4: Innovationsketten-Ansatz

Die Einordnung der Kernbetätigungsfelder von Wissenschaft und Wirtschaft sowie deren Verflechtung veranschaulicht, an welchen Stellen Entwicklungschancen gezielt genutzt werden können. Die Verfügbarkeit von Fachkräften, Unterstützern als starke Partner und ein innovationsförderndes Umfeld prägen maßgeblich den Erfolg von Innovationsaktivitäten am Standort.

Innovationsprozesse sind dann erfolgreich, wenn die einzelnen Teilprozesse gut aufeinander abgestimmt sind und Wissenschaft und Wirtschaft im kooperativen Austausch arbeiten. Wenn es um Innovationen, also um zukunftsweisende Entwicklungen geht, sollten Forscher frühzeitig die Perspektive des Marktes und der potenziellen Kunden in den Blick nehmen. Unternehmen und Betriebe sind dann erfolgreich, wenn sie ihr Leistungsangebot bestmöglich an den sich verändernden Markt- und Kundenbedürfnissen ausrichten bzw. neue Märkte entwickeln. Frühzeitig und effektiver als andere Möglichkeiten durch Forschung und Entwicklung zu erschließen, schafft Wettbewerbsvorteile.

Wir brauchen eine noch stärkere Verflechtung beider Sektoren, um voneinander zu lernen, gemeinsame Ziele zu erreichen und insgesamt größere Entwicklungsschritte zu ermöglichen.

Die strategischen Ziele sind grundsätzlich darauf ausgerichtet,

- » ein optimales Zusammenwirken der Akteure und Prozesse, insbesondere an den Schnittstellen, zu erreichen,
- » eine möglichst breite und tiefe Verflechtung von Wissenschaft und Wirtschaft zu entwickeln,
- » die Rahmenbedingungen optimal zu gestalten und
- » den Standort stärker international zu vernetzen.

In diesem Verständnis haben die Partner der InnovationsAllianz Hamburg die folgenden strategischen Ziele definiert:

Für die Hamburger Wissenschaft:

- **Aktive Suche und Erschließung von Forschungserkenntnissen mit Umsetzungs-/Produktpotenzial**

Das Angebot eines möglichst breiten Spektrums an Forschungsgebieten unabhängig von ihrem wirtschaftlichen Nutzen ist für die Kultur eines Landes von entscheidender Bedeutung. Ein Blick auch auf die Verwertbarkeit der Ergebnisse der Forschungstätigkeit steht nicht im Widerspruch dazu, sondern trägt zur Gewährleistung der Fächervielfalt bei. Erkenntnisse mit Umsetzungs-/Produktpotenzial sollten deshalb aktiv gesucht und erschlossen werden.

- **Optimierung des Angebots transferierbaren Wissens in Richtung Wirtschaft**

Wissenschaft und Forschung sollen stärker dafür sensibilisiert werden, transferierbares Wissen zu generieren. Dies bedeutet insbesondere für die Vorlaufforschung und Bereiche der anwendungsorientierten Forschung ohne konkrete Wirtschaftspartner, einen höheren Anspruch an die Antizipation zukunftsrelevanter Bedarfe zu stellen und die Basis für eine aktive Unterstützung bei der Umsetzung des F&E-Potenzials zu schaffen. Ziel muss es sein, in einem hohen Maße zukunfts- und wirtschaftsrelevante Leistungsangebote zu definieren, um mittelfristig Aufträge aus der Wirtschaft und dem Handwerk zu generieren bzw. Kooperationen und strategische Partnerschaften eingehen zu können.

- **Stärkung von Kooperationen zwischen Forschungsdisziplinen und -einrichtungen**

Aufgrund der Vielzahl möglicher Forschungsfragen innerhalb einer Disziplin ist und bleibt eine Konzentration der Forschungseinrichtungen auf einzelne Themen bzw. Schwerpunkte unerlässlich. Inter- und intradisziplinäre Kooperationen zwischen Forschungseinrichtungen sollten dementsprechend ausgerichtet und stärker forciert werden.

Für die Hamburger Wirtschaft:

- **Aktive Suche und Erschließung von Innovationspotenzialen**

Die Vision, Hamburg zu einer Innovationshauptstadt für Europa zu entwickeln, setzt voraus, dass die ansässigen Unternehmen eine gewisse Vorreiterrolle einnehmen. Für unsere Wirtschaft wäre es von großem Vorteil, wenn sie sowohl auf die Entwicklungen der Konkurrenten im In- und Ausland reagiert, aber auch selbst Maßstäbe setzt. Dazu bedarf es einer aktiveren Rolle der Unternehmen bei der Suche nach Innovationspotenzialen und deren Erschließung.

- **Ausweitung der F&E-Aktivitäten**

Ziel muss es sein, dass Hamburger Unternehmen mehr Mittel in Forschung und Entwicklung investieren. Politik kann hier nur fördernd und unterstützend wirken. Die F&E-Beiträge der Hamburger Wirtschaft sind vergleichsweise unterdurchschnittlich. So betragen die internen F&E-Aufwendungen des Wirtschaftssektors 2007 mit 992 Mio. Euro nur 1,15 % des BIP. Damit rangierte Hamburg im Vergleich zu den anderen Bundesländern nur im Mittelfeld. In Baden-Württemberg z.B. investiert die Wirtschaft mehr als den dreifachen Anteil des BIP in Forschung und Entwicklung.²

- **Zielgerichtete Kommunikation zukünftiger F&E-Bereiche**

Unternehmen und Handwerksbetriebe sollten stärker dafür sensibilisiert werden, das Wissen über sich abzeichnende Bedarfe und die sich daraus resultierenden Forschungs- und Entwicklungsbedarfe zielgerichtet an relevante Wissenschaftspartner zu kommunizieren. Unternehmen stehen im engen direkten Kontakt zu Märkten und Käufern. Sie können am ehesten abschätzen, welchen Trends die Produktnachfrage in Zukunft folgen könnte und welche Forschungsgebiete damit für ihre Unternehmenstätigkeit relevant werden.

- **Konkrete Formulierung der Nachfrage an Forschung und (Weiter-)Bildung**

Die Nachfrage gegenüber der Forschungs- und Bildungsseite gilt es stärker durch die Unternehmen und Handwerksbetriebe zu konkretisieren und zu formulieren. Unternehmen sind auf eine Bereitstellung von exzellenten Forschungseinrichtungen und qualifizierten Mitarbeitern am Standort angewiesen. Sie können selbst am besten einschätzen, in welcher Menge und Qualität dies ihren Bedürfnissen entspricht.

² Wissenschaftsstatistik GmbH im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: F&E-Datenreport 2009

Im Bereich der Verflechtung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft:

- **Stärkung des wechselseitigen Bewusstseins zwischen Wissenschaft und Wirtschaft**

Das Bewusstsein für den beidseitigen Nutzen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft muss gestärkt werden. Der Innovationsprozess bedarf beider Bereiche: der Wissenschaft und der Wirtschaft. Ohne die Wissenschaft wird kein neues Wissen als Ausgangspunkt der Innovationskette generiert. Ohne die Wirtschaft erfährt das geschaffene Wissen keine praktische Umsetzung. Erkenntnisse aus der Anwendung neuen akademischen Wissens müssen aus der Wirtschaft wieder in die Wissenschaft zurück transportiert werden, um dort als iterativer Prozess in die Fortentwicklung der Forschungsarbeiten einzufließen (keine Einbahnstraße).

- **Identifikation und Nutzung der Vorteile von Kooperation**

Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist z.T. unbefriedigend, weil vorhandene Potenziale nicht oder nur unzureichend erkannt werden. Den Verantwortlichen im Verflechtungsbereich kommt deshalb die Aufgabe zu, den Nutzen von Kooperationen für alle Beteiligten besser aufzuzeigen und die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen auszubauen.

- **Schaffung effizienter und transparenter Austauschprozesse**

Für eine stärkere Verflechtung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft müssen Plattformen und Möglichkeiten geschaffen werden, damit sich die unterschiedlichen Parteien gegenseitig annähern können. Ergänzend sollen in Form spezieller Veranstaltungen, Netzwerke etc. zielgruppenspezifische „Anlässe“ geschaffen und transparent kommuniziert werden.

- **Systematische Zusammenführung von Angebot und Nachfrage**

Die Vielfalt der Akteure in Wissenschaft (Anbieter) und Wirtschaft (Nachfrager) erschwert die Suche nach dem passenden Kooperationspartner im Innovationsprozess. „Vermittler“ sind hier gefordert, Angebot und Nachfrage entsprechend zusammenzuführen.

Desweiteren gelten für alle Beteiligten folgende weiteren Ziele:

- **Identifikation und Beseitigung der Innovationshemmnisse**

Hamburg muss einen guten „Nährboden“ für Innovationen bieten, Innovationsakteure anziehen und binden. Innovationen erschwerende Rahmenbedingungen müssen identifiziert, Hindernisse im Sinne fehlender Kooperationsmöglichkeiten, -kenntnisse, Informationen, Kontakte oder bürokratischer Barrieren durch das Etablieren entsprechender Maßnahmen und Prozesse beseitigt werden. Hamburg soll Innovationsakteuren gegenüber aufgeschlossen sein und beste Voraussetzungen bieten, sie gewinnbringend durch den Innovationsprozess zu begleiten.

- **Zuschnitt des Innovationssystems auf Zielgruppen**

Da der Innovationsprozess je nach Branche, Gewerk, Disziplin, Unternehmensstruktur etc. unterschiedlich verläuft, existiert kein Universalrezept, um ihn optimal zu unterstützen. Das Innovationssystem muss dementsprechend flexibel anpassbar sein und als flexibles System zielgruppengerechte Lösungen anbieten.

- **Erfolgsmessung und stetige Weiterentwicklung**

Die Entwicklung Hamburgs hin zu einer Innovationshauptstadt für Europa stellt keinen einmaligen Prozess mit vorgegebenem Ende dar, sondern gilt als fortwährende Aufgabe für alle Beteiligten. Internationale Maßstäbe gelten hier als Richtschnur. Damit Fortschritte in diesem Prozess sowie noch bestehendes Verbesserungspotenzial sichtbar werden, muss der Erfolg entsprechend gemessen werden. Im Bedarfsfall kann so bei der Umsetzung von Initiativen und Maßnahmen nachjustiert werden.

- **Frühzeitige und lebenslange (Weiter-)Qualifikation**

Die Menschen und ihr Wissen stellen einen wesentlichen Bestandteil unserer Strategie dar. Deshalb gilt es, diese bereits im frühen Alter zu qualifizieren und über die gesamte Lebensspanne hinweg den Zugang zu adäquaten Weiterbildungsangeboten zu ermöglichen.

2.4. Zukunftsfelder

Als **Zukunftsfelder** verstehen wir die Bereiche, in denen wir im Hinblick auf globale Megatrends mit der Ausweitung eines bereits existierenden oder der Entstehung eines neuen Marktes rechnen und in denen es in Hamburg bereits ein Innovationspotenzial bzw. zukunftsweisende Alleinstellungsmerkmale gibt.

Die zukunftsorientierte Ausrichtung der Hamburger Innovationsstrategie kann nur gelingen, wenn sie die Identifizierung von Feldern umfasst, in denen unsere Stadt im kommenden Jahrzehnt herausragende Lösungen anbieten kann.

Für einen gemeinsamen „Blick in die Zukunft“ wurden zahlreiche Akteure der Hamburger Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung befragt. Mittels einer Onlinebefragung wurde erhoben, welche Megatrends als für Hamburg bedeutend angesehen werden, welche Technologien und Services von besonderer Relevanz sind, welche Cluster- und Brancheninitiativen Hamburg charakterisieren und wie wir die Rahmenbedingungen für Innovationen in Hamburg verbessern können.

Die Befragung wurde im Dezember 2009/Januar 2010 durchgeführt und bildet mit einem Rücklauf von 1.197 vollständig ausgefüllten Fragebögen, repräsentativ verteilt über Forschungseinrichtungen und Hochschulen, Großunternehmen, kleine und mittlere Unternehmen und Start-ups verschiedenster Branchen, aussagekräftige Ergebnisse ab. Als Multiplikatoren haben folgende Institutionen mitgewirkt: Handelskammer, Handwerkskammer, Innovationsstiftung, TuTech, MazLevelOne, Verbände und Clustermanager sowie die Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Im Folgenden werden als Auszug aus den Ergebnissen der Studie diejenigen Megatrends, Technologien und Services aufgezeigt, die besonders bewertet wurden und für die es in Hamburg ein Angebot bzw. eine hohe Nachfrage gibt.³

³ Die Befragungsergebnisse werden gesondert veröffentlicht.

Die nachfolgende Grafik zeigt die abgefragten Megatrends. Die hervorgehobenen Trends wurden durch die Hamburger Akteure als besonders bedeutend eingeschätzt.

Gesellschaftlicher Wandel	Klimawandel
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Demographischer Wandel ▪ Neue Mobilitätsmuster – neue Verkehrskonzepte ▪ Zunehmende Individualität – neue Beziehungsgeflechte, weniger starke Bindungen ▪ Neue Wohn-, Lebens- und Partizipationsformen ▪ Steigendes Gesundheitsbewusstsein ▪ Neue Konsummuster ▪ Digitales Leben – Web 2.0, virtuelle Realität wird real ▪ Altern entschlüsseln 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Klimawandel und Umweltbelastung – Wachsende Umweltproblematik, zunehmendes Verantwortungsbewusstsein, saubere Technologien ▪ Ressourcenverknappung – neue ressourceneffiziente Produkte und Geschäftsfelder, Wiederaufarbeitung und Nutzungsdauerverlängerung, Versorgungsrisiken knapper Ressourcen, Materialeffizienz ▪ Süßwassermangel – Wasserversorgung, Wasserspar-Technologien, Dezentrales Wassermanagement
Ökonomischer Wandel	Technologie-Wandel
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Globalisierung 2.0 – Globale Strategien mit lokaler oder regionaler Anpassung ▪ Neue Wertschöpfungsnetze – Grenzen v. Branchen, Märkten, Unternehmen lösen sich auf ▪ Streben nach Nachhaltigkeit ▪ Wandel der Arbeitswelt – Fortschreitende Automatisierung, flexible interaktive Arbeitsstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mikroenergiegewinnung und -nutzung ▪ Wissensbasierte Ökonomie – Bildung und Lernen als Fundament, Innovation als zentraler Treiber ▪ Lernen von der Natur (Bionik, Schwarmintelligenz etc.) ▪ Fortschreitende IT-Revolution, Künstliche Intelligenz + Robotik, Überwachung und Kontrolle ▪ Konvergenz von Technologien – Informations- und Nanotechn. als zentrale Konvergenztreiber ▪ Komplexität, Modelle und Simulationen – Erschließung neuer Anwendungsbereiche und -formen ▪ Zeitforschung – Zeitabfolge komplexer Prozesse ▪ Mensch-Technik-Kooperationen – zunehmende Technisierung des Menschen
Global Change	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Neue politische Weltordnung – Aufstieg Chinas/Indiens zu Weltmächten, Wandel der westlichen Demokratien ▪ Wachsende globale Sicherheitsbedrohung 	

Abbildung 5: Megatrends

Zusätzlich wurden die Befragten um ihre Einschätzung zur Relevanz von Querschnittstechnologien für ihre Tätigkeit befragt. Die nachfolgende Übersicht zeigt die als besonders bedeutend bewerteten Technologien aus Hamburger Sicht. Daraus lässt sich schließen, dass in diesen Bereichen ein spezifisches Leistungsangebot oder aber ein Bedarf vorliegt. Besondere Verwertungschancen sind nutzbar, wenn innerhalb der Cluster thematische Initiativen (Veranstaltungen, Foren, Workshops, Projekte) zu den jeweils besonders stark gewichteten Technologien angeboten werden und Technologieanbieter ihrerseits gezielt auf die Bedarfsträger zugehen. Ein entsprechender Überblick wird mit Veröffentlichung der Befragungsergebnisse zur Verfügung gestellt.

Energietechnik	Erneuerbare Energien, Energiespeichertechnologien, Wärme-/Kraftkopplung, Brennstoffzellentechnologie	LifeScience	Medizintechnik, Labortechnik / Analytik, rote Biotechnologie, Industrielle Biotechnologie,
Elektrotechnik	Low-Power-Elektronik, Leistungselektronik, Mikrosystemtechnik	Verfahrenstechnik	Industrielle (weiße) Biotechnologie
Werkstofftechnik	Leichtbauwerkstoffe, Verbundwerkstoffe, Nanokristalline Werkstoffe, Dünnschicht- und Oberflächentechnologie	Agrar- u. Lebensmitteltechnologie	Grüne Biotechnologie, Functional Food, Aqua Kulturen
Umwelttechnologie	Energie-Effizienz, nachhaltige Mobilität, Rohstoff- u. Materialeffizienz, Energie-Erzeugung, Kreislaufwirtschaft	Meerestechnik	Off-Shore, Rohstoffpotenzial der Meere, Biologische Diversität / blaue Biotechnologie
Simulations- u. Konstruktions-Technologie	Rapid Engineering, Virtual Engineering	Fertigungstechnik	Maschinenbau
Informationstechnologien	Mensch-Maschine-Schnittstelle, Rechnernetze, verteilte Systeme, Sicherheit in verteilten Anwendungen	Nanotechnologie	Messen/Steuern/Regeln
		Kommunikationsnetze	Software

Abbildung 6: Bedeutende Technologien für Hamburg

Der Dienstleistungsbereich spielt eine zunehmend starke Rolle bei der Entwicklung von Innovationen. Wissensbasierte Dienstleistungen sind integraler Bestandteil eines ganzheitlichen Leistungsangebotes. Aufgrund hoher Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sowie Nähe zum Markt sind Dienstleister Impulsgeber, Treiber und Veredler innovativer Technologien, Produkte und Leistungen. Als Querschnitts- und Spezialfunktion prägen sie die Wettbewerbsfähigkeit innerhalb von Zukunftsfeldern in entscheidendem Maße. Hohe Wissens- und Transferintensität ermöglichen in Kombination mit leistungsfähigen technologischen Anwendungen einen entsprechenden Vorsprung im Markt. Frühzeitige Einbindung ermöglicht Vordenken, bessere Antizipation zukünftiger Bedarfe und Wertschöpfung im gesamten Innovationsprozess. Besonders ausschlaggebend für herausragende Innovationsleistungen und in Hamburg stark vertreten sind die Bereiche: Beratungsdienstleistungen, Technische Dienstleistungen, Personaldienstleistungen, Qualifizierungsdienstleistungen und Gesundheitsdienstleistungen.

Zusammenfassend konnten folgende **Hamburger Zukunftsfelder** identifiziert werden. Ergänzungen und Weiterentwicklungen werden im weiteren Strategieentwicklungs- und Umsetzungsprozess erfolgen. Die Zukunftsfelder werden durch strategische Initiativen der Clusterpolitik, gezielte vernetzungsorientierte Brancheninitiativen und Aktivitäten in Hamburg spezifischen Querschnittsthemen gestärkt.



Abbildung 7: Hamburger Zukunftsfelder

Im Zukunftsfeld **Mobilität, Verkehr und Logistik** liegt der Hamburger Schwerpunkt auf den Bereichen nachhaltige Mobilität, Luftfahrttechnologien, Schiffbautechnologien und Logistiksysteme.

Für das Zukunftsfeld **Materialien, Systeme, Prozesse und Verfahren** hat die Hansestadt insbesondere Kompetenzen in den Themenfeldern Mikrosystemtechnik, Leichtbauwerkstoffe, Verbundwerkstoffe, Nanokristalline Werkstoffe, Dünnschicht- und Oberflächentechnologien, Rohstoff- und Materialeffizienz, Simulations- und Konstruktionstechnik und Rapid Engineering/Virtual Engineering, Nanomaterialien, Photonen- und Laserforschung.

Das Zukunftsfeld **Energie, Klima, Umweltschutz und Meerestechnik** dominiert in Hamburg in den Bereichen Erneuerbare Energien, Energieerzeugung, Energiespeichertechnologien, Energieeffizienz, Klimaforschung, Low-Power-Elektronik und Leistungselektronik, Wärme-/Kraftkopplung, Off-Shore-Systeme, Rohstoffpotenzial der Meere, Biologische Diversität/Blaue Biotechnologie, Brennstoffzellentechnologie und Kreislaufwirtschaft, Nachhaltige Energien, Umwelt- und Ressourcenmanagement.

Im Zukunftsfeld **Information und Kommunikation** liegt der Hamburger Fokus auf den Gebieten Mensch-Maschine-Schnittstelle, Rechnernetze, Verteilte Systeme, Sicherheit in verteilten Anwendungen, Gaming & Entertainment, Web 2.0, E-Business, Open Source Applikationen, Mobile Endgeräte, Multimedia und Social Communities, Medien und Regulierungsrecht, Kultur und Technik, Complex Systems Engineering und Scientific Computing.

Das Zukunftsfeld **Gesundheit, angewandte Lebenswissenschaften und Ernährung** ist in Hamburg stark vertreten in den Bereichen Industrielle (weiße) Biotechnologie, Rote Biotechnologie, Infektiologie, Grüne Biotechnologie/Functional Food/Aquakulturen, Medizintechnik und Labortechnik/Analytik, Gesundheitsmanagement, Gesundheitsdienstleitungen, Gesundheitsökonomie, Versorgungsforschung, Gesundheit/Widerstandsfähigkeit und Veränderung, Neurowissenschaften, Rechtsethik in der Biomedizin.

Im Zukunftsfeld **Internationaler Handel und länderübergreifende Kooperation** liegt der Hamburger Schwerpunkt in den Bereichen China-/Indien-Kompetenz und Asien-/Afrika-Kompetenz. Dazu zählen besondere Kompetenzen bzgl. Heterogenität, Mehrsprachigkeit und Global Governance, Marktwirtschaft und Governance.

Für das Zukunftsfeld **Finanzen, Versicherung und Recht** liegt in der Hansestadt der Fokus auf dem Finanz- und Versicherungsplatz sowie dem Rechtsstandort Hamburg. Themen sind hier insbesondere Wirtschaftsrecht, Medien und Regulierungsrecht, Recht der sozialen, technologischen und naturwissenschaftlichen Innovation, Transnationale Rechtsbeziehungen, Law & Economics, Ordnungsaufgaben des Rechts unter den Bedingungen von Ökonomisierung und Globalisierung, Rechtsstaatdialog mit großen Schwellenländern, Risikomanagement.

Das Zukunftsfeld **Kreativität, Bildung und Qualifizierung** bedient in Hamburg insbesondere das Themenfeld der Bildungswirtschaft, Heterogenität und Bildung, Performance Studies, Higher Education, Diagnostik, und Evaluation, sowie die Medienlandschaft und Agenturszene.

2.5. Strategische Initiativen

Bei der konzertierten Stärkung und Weiterentwicklung der Hamburger Zukunftsfelder sind vor allem gezielte und nachhaltige, strategisch angelegte Initiativen, wie die Hamburger Clusterpolitik, vernetzungsorientierte Brancheninitiativen und Netzwerkinitiativen zu Hamburg-spezifischen Querschnittsthemen von besonderer Bedeutung. Zudem müssen in einem stetigen Prozess neue innovative Felder identifiziert und gefördert werden.

In Hamburg gibt es vier Cluster mit etabliertem Clustermanagement und vier weitere Cluster bei denen sich das Clustermanagement im Aufbau befindet. Die Cluster und deren Vernetzung sollen nachhaltig gestärkt und stetig weiterentwickelt werden. Um besondere Zukunftsfelder zu erschließen, werden die Clustermanagements gefördert sein, innovative Akteure zu relevanten technologischen bzw. wissensintensiven Themen (siehe vorher benannte Bereiche) zusammen zu bringen, um neue Wertschöpfungspotenziale innerhalb der Cluster und in enger Vernetzung über die Clustergrenzen hinaus zu erschließen.

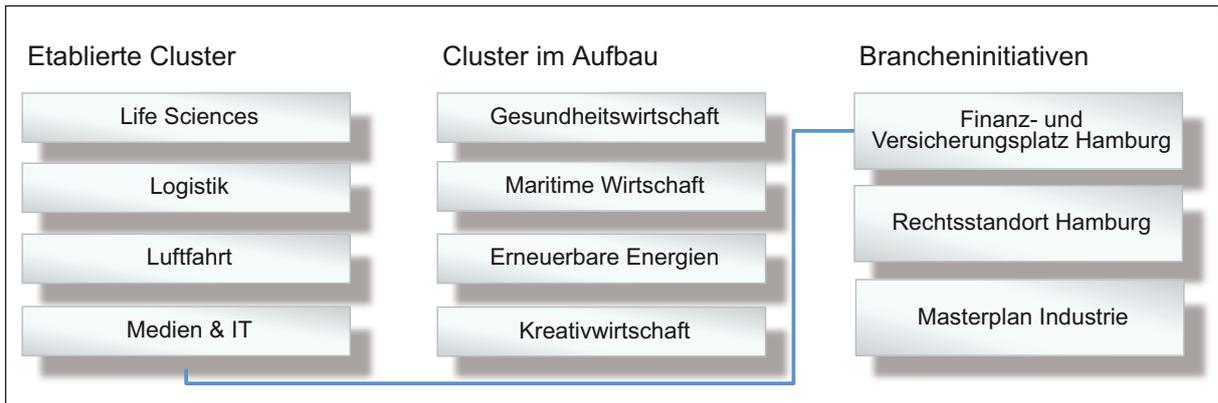


Abbildung 8: Hamburger Cluster und Brancheninitiativen

Der Finanzplatz Hamburg kann auch als Cluster betrachtet werden. Kernaufgabe ist die Vernetzung. Auf Seite der Wissenschaft sorgen Struktur- und Entwicklungspläne, Exzellenzinitiativen und spezielle Forschungsgruppierungen für eine zukunftsorientierte Ausrichtung.

Die Gegenüberstellung der adressierten Megatrends und der Hamburger Stärken eröffnet darüber hinaus Potenziale für Hamburg-spezifische Zukunftsthemen mit Entwicklungs- und Vermarktungschancen vor Ort und im internationalen Markt.

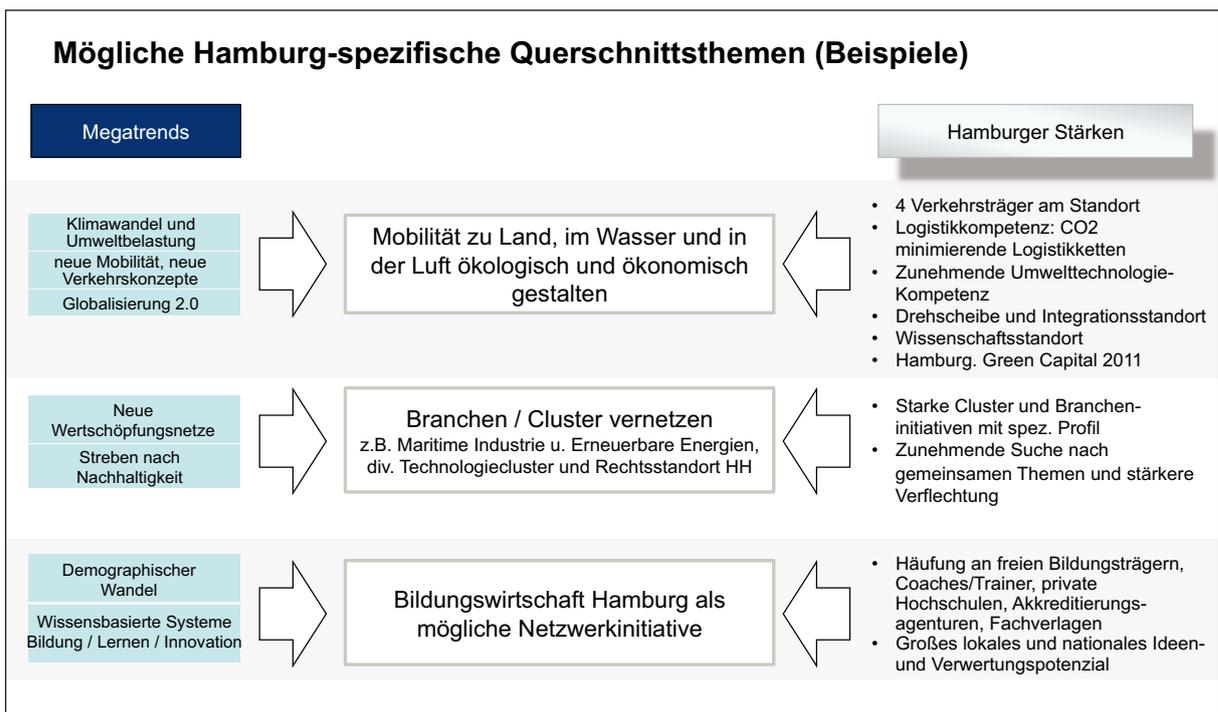


Abbildung 9: Beispiele für Querschnittsthemen

2.6. Strategische Ansatzpunkte und operative Ziele

Für die nachhaltige Weiterentwicklung des Innovationsstandortes Hamburg zu einer Innovationshauptstadt für Europa haben die Partner der InnovationsAllianz Hamburg die folgenden strategischen Ansatzpunkte definiert. Diese resultieren aus der Gegenüberstellung von aktuellem innovationsförderndem Unterstützungsangebot sowie den Bedarfen von Unternehmen, Forschungsinstitutionen und Existenzgründern, ausgerichtet an den strategischen Zielen.

Strategische Ansatzpunkte zur Umsetzung der strategischen Ausrichtung und Stärkung des Innovationsstandortes sind:

- **Transparenz von Informationen, Innovationsklima und Innovationsvermarktung**

Maßnahmen mit dem Ziel der Entwicklung eines Innovationsklimas, bestmöglicher Transparenz über Angebote, Ansprechpartner und bestehende Netzwerke sowie eines abgestimmten Beratungsangebotes mit klarem Profil und Zuständigkeiten.

- **Lehre, Ausbildung, Weiterbildung**

Maßnahmen mit dem Ziel der optimalen Deckung des aktuellen und zukünftigen Fachkräftebedarfs in Quantität und Qualität, eines leistungsfähigen Wissensmanagements und der Stärkung der Kooperationen für Lehre und Weiterbildung.

- **Vernetzung, Kooperation, Transfer**

Maßnahmen mit dem Ziel der Stärkung von Kooperationen für gemeinsame Forschung und Entwicklung, zur Schaffung guter Rahmenbedingungen für themenspezifische Netzwerke, Foren und Zukunftsinitiativen zum zielgerichteten, effizienten und transparenten Transfer von Wissen und Technologien zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in Forschung und Entwicklung sowie Studium und Weiterbildung.

- **Fördersystem**

Maßnahmen mit dem Ziel der Schaffung eines effizienten, anschlussfähigen Fördersystems inkl. eines Controllingystems für gemeinsame Innovationsprojekte mehrerer Unternehmen, von Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie für Einzelprojekte von Forschungseinrichtungen, innovativen Unternehmen und Existenzgründern.

- **Infrastruktur**

Maßnahmen mit dem Ziel der Vorhaltung und dem Ausbau geeigneter Einrichtungen und Flächen im Bereich der anwendungsorientierten Forschung & Entwicklung sowie Aus- und Weiterbildung.

3. Ausgestaltung der strategischen Ansatzpunkte

3.1. Transparenz, Innovationsklima und Vermarktung

Ansatz

Wir brauchen in Hamburg mehr **Transparenz** hinsichtlich relevanter Informationen. Informationen zu Angeboten, Ansprechpartnern, Programmen und Initiativen sollen leicht und bedarfsgerecht abrufbar sein und den Innovationsakteuren eine bestmögliche Unterstützung hinsichtlich ihrer spezifischen Bedarfe ermöglichen. Innovatoren sollen schneller und sicherer zum Ziel kommen. Die dafür benötigten Daten und Kontakte müssen problemlos nutzbar und erreichbar sein.

Wir müssen das **Innovationsklima** in Hamburg nachhaltig verbessern. Die Begeisterung für neue Lösungen soll früh geweckt und in Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Verwaltung gelebt werden. Es ist nötig, dass Erfindergeist und Marktkompetenz besser zusammenspielen, dass Neugier und Gestaltungswille als Schlüsselfaktoren gestärkt werden.

Wir müssen Innovationen aus und in Hamburg professioneller **vermarkten**. Es gilt, Antworten auf die Megatrends zu finden und aus diesen durch effektive und effiziente Vermarktung mehr Wertschöpfung zu erzielen, weitere Innovationen anzustoßen und Hamburg ein Profil als Innovationsstandort zu geben.

Hintergrund

Die permanente Ausrichtung an den Veränderungen des Marktes, die angestrebte Entwicklung zu definieren und die geeigneten Partner zu finden, ist erfolgsentscheidend zur nachhaltigen Sicherung von Markt- und Wettbewerbsfähigkeit in einer globalisierten Wissenschafts- und Wirtschaftswelt.

Insgesamt zeigt sich, dass Innovativität in Hamburg noch zu wenig bewusst und zu wenig – im positiven Sinne – ansteckend ist. Zudem ist festzustellen, dass das Leistungs- und Unterstützungsangebot zwar umfangreich ist, sich jedoch für Adressaten je nach Blickwinkel fragmentiert präsentiert.

Eine Übersicht von Stärken und Schwächen schafft die Vorausschau auf erforderliche Handlungsbedarfe.

Stärken	Schwächen
Hamburg ist überschaubar, hat als Stadtstaat kurze Wege und einen identifizierbaren Kern von Innovationsunterstützern und Multiplikatoren.	Die Suche nach passenden Ansprechpartnern, Unterstützungsmöglichkeiten, Ressourcen und themenbezogenen Angeboten ist zu aufwändig, die Vielfalt und die Möglichkeiten sind für den Nutzer zu intransparent.
Hamburg ist Vielfalt, anziehend, lebens- und liebenswert. Mit Hamburg identifiziert man sich. Hamburg ist ein gutes Pflaster für Kreativität und Entfaltung.	Im Vergleich zu anderen Regionen fehlt ein ansteckendes Innovationsklima. Operatives Geschäft und Verharrung in Bewährtem dominieren, eine strategische Ausrichtung auf Innovation ist insgesamt zu wenig ausgeprägt.
Mehr und mehr herausragende Innovationen werden in unterschiedlichen Bereichen mit Hamburg verbunden.	Hamburg fehlt das Gesicht einer Innovationsmetropole. Innovationen aus Hamburg sind zu wenig bekannt. Erfolge werden zu wenig kommuniziert, Misserfolge jedoch häufig öffentlichkeitswirksam propagiert.

Handlungsbedarfe

Grundlegend wird es sein, Instrumente zu entwickeln, die auf effiziente Art und Weise, benutzerfreundlich, stets aktuell und verlässlich die benötigten Informationen bereitstellen. Diese sollten auf bestehende Angebote und Portale zurückgreifen, zielgruppen- und bedarfsorientiert aufgebaut sowie anschlussfähig nach innen und nach außen sein. Sie sollten den Nutzer auf transparente Weise zu der für seinen Bedarf geeigneten Lösung leiten.

Gleichzeitig sind spezifische Innovationsaufgaben zu definieren und die Suche nach Verbesserungen und Neuerungen in alltäglichen, in hochtechnologischen und wissensintensiven Bereichen zu verstärken. Das Interesse der Innovatoren von morgen muss heute geweckt werden.

Innovation wird zunehmend eine Gemeinschaftsaufgabe mehrerer Partner. Resultierende Lösungen und Erfolge aus Hamburg sollen auf einen Blick sichtbar sein. Die entsprechende Gestaltung der Kommunikationsprozesse wird eine wesentliche Aufgabe der InnovationsAllianz Hamburg sein. Zudem sollen die Hamburger Alleinstellungsmerkmale und für Hamburg typischen Strukturen profilierter dargestellt werden. Das Innovationsklima in Hamburg soll angeregt und verbessert werden. Eine strategische Ausrichtung der Unternehmen auf Innovationen soll unterstützt werden.

Maßstäbe

- » Die Umsetzung erfolgt im Sinne einer „no wrong door policy“; Unterstützer und Verwaltung müssen Rollen und Prozesse entsprechend klar gestalten.
- » Hamburg steht für Innovationsqualität und -kompetenz.
- » Maßnahmen stärken die Innovations- und Gründerstimmung.
- » Hamburg bekommt ein Profil als Innovationsstandort.

3.2. Lehre, Ausbildung und Weiterbildung

Ansatz

Die Bereiche Lehre und Weiterbildung sind ein strategischer Ansatzpunkt, um die Innovationsfähigkeit des Standorts Hamburg langfristig zu sichern. Deutschland ist aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur – mit einem hohen Anteil forschungs- und wissensintensiver Produkte, Verfahren und Dienstleistungen und seiner Spezialisierung auf „gehobene Gebrauchsgüter“ – in hohem Grade auf hochqualifizierte Fachkräfte angewiesen. Die Ausbildung, Weiterbildung, Qualifizierung und Rekrutierung qualifizierter Fach- und Führungskräfte wird angesichts der demografischen Entwicklung, eines schärferen Wettbewerbs um kreative Köpfe und Talente und eines vielfach prognostizierten und teilweise bereits vorhandenen Fachkräftemangels gerade für die stark wissensbasierte Hamburger Wirtschaft zu einem entscheidenden Standortfaktor.

Wirtschaft, Wissenschaft und Politik begreifen Lehre und Weiterbildung daher als gemeinschaftliche Aufgabe, um die Anforderungen an das „Humankapital“ und die technologische Leistungsfähigkeit und Innovationskraft Hamburgs meistern zu können.

Eine Stadt, der es gelingt, hochqualifizierte Menschen auszubilden, zu halten und im Prozess lebenslangen Lernens auf hohem Niveau weiterzubilden, ist für die Wirtschaft generell und für innovative Betriebe im besonderen bei der Standortwahl und bei der Entscheidung für einen Verbleib bzw. Ausbau der Unternehmung am Standort von großer Anziehungskraft.

Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Hamburg leisten mit Forschung und Lehre entscheidende Beiträge zur Erweiterung des Wissens und schaffen damit wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung des Innovationsstandortes. Bereits heute bestehen in Lehre und Weiterbildung zahlreiche Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, doch gilt es, das Kooperationspotenzial zu beiderseitigem Nutzen weiter auszubauen.

Die InnovationsAllianz Hamburg will daher im Sinne eines integrierten Zusammenwirkens von Wissenschaft und Wirtschaft dazu beitragen, dass bestehende Lehr- und Weiterbildungsangebote der Hochschulen optimiert und neue Angebote entwickelt werden. Sie will daher auch befördern, dass sich sehr gute Hochschulausbildung und wissenschaftliche Weiterbildung auch am Bedarf der Hamburger Wirtschaft orientiert und die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft in Lehre und Weiterbildung gestärkt wird. Bestehende Best Practice-Beispiele werden erfasst, zukünftige Felder produktiver Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft definiert und Wege für deren Ausbau bereitet.

Hintergrund

Heute kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass das einmal in Ausbildung oder Studium erworbenes Wissen der Mitarbeiter für die bleibende Sicherung der Innovationsfähigkeit der Unternehmung ausreicht. War es in der Vergangenheit üblich, dass Hochschulabsolventen nach dem Studium nur noch in Ausnahmefällen an die Hochschulen zurückkehrten, um sich weiter zu qualifizieren, so wird dies in Zukunft im Sinne eines lebenslangen Lernens der Normalfall sein. Um weiterhin mit von der Wissenschaft vorangebrachten Erkenntnissen auf dem Laufenden zu sein, wird es für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zunehmend wichtig, solche wissenschaftliche Weiterbildung zu ermöglichen, zu finanzieren bzw. in Anspruch zu nehmen. Die Hochschulen müssen in ihrem Lehr- und Weiterbildungsangebot den heutigen Bedürfnissen an hochschulisch erworbenen Qualifikationen nachkommen. Eine besondere Bedeutung kommt bereits in der Hochschul-Ausbildung Modulen zu, in denen Kompetenzen im Bereichen Entrepreneurship sowie Schlüsselkompetenzen vermittelt werden.

Unternehmerisches Denken, Transfer- und Innovationskompetenz sind Fähigkeiten, die in geeigneter Weise erlernt werden müssen.

Für Hamburg besteht im strategischen Handlungsfeld Lehre, Ausbildung und Weiterbildung folgende Situation mit Blick auf Stärken und Schwächen:

Stärken	Schwächen
<p>Die Hamburger Universitäten erfüllen bereits in vielen Bereichen die Qualifikationsbedarfe der Wirtschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Speziell zugeschnittene Angebote der Hamburger Universitäten bzgl. der Ausbildung hochqualifizierter Absolventen für den Medien-, Kultur- und Filmstandort Hamburg sind etabliert. • In einigen Schwerpunktbereichen wie z. B. im Bereich Luftfahrt und Logistik gibt es bereits praxisorientierte Studiengänge sowie Studiengangbeiräte. 	<p>Bisher noch keine bedarfsgerechte Ausbildung an Fachkräften:</p> <ul style="list-style-type: none"> • insb. in den Bereichen, in denen auch bundesweit ein Fachkräftemangel herrscht (z.B. Ingenieurwissenschaften, Informatik). • Es existieren noch zu wenige praxisorientierte Studiengänge. • Studiengangbeiräte mit Vertretern aus Wissenschaft und Wirtschaft existieren nur für wenige Studiengänge in einigen Schwerpunktbereichen.

Stärken	Schwächen
Hamburg verfügt über mehrere Einrichtungen, die sich auf Weiterbildung spezialisiert haben (z. B. AWW, Institut für Weiterbildung an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der UHH, Weiterbildungszentrum WInQ, ZHW, ZEPRA, Qualifizierungsaktivitäten der Tu-Tech).	Das Angebot an Weiterbildungseinrichtungen, die auf ein lebenslanges Lernen ausgerichtet sind und insbesondere auch ältere Menschen und bereits Berufstätige anspricht, ist noch ausbaufähig.
Vernetzung und Kooperation in Lehre und Weiterbildung ist in einigen Bereichen, insb. in den Clustern, bereits sehr gut.	Bereiche, in denen ein Bedarf der Wirtschaft an wissenschaftlicher Weiterbildung existiert, sind noch nicht ausreichend identifiziert
	Das bundesweite Informations-Portal www.WissWB-portal.de wird bislang zu wenig genutzt und ist hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung von Wissenschaft und Wirtschaft noch ausbaufähig.

Handlungsbedarfe

Es gibt in Hamburg schon zahlreiche Best Practice-Beispiele, in denen die bedarfsgerechte Ausbildung auf wissenschaftlichem Niveau bestens funktioniert. Durch eine effektive Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft in Lehre und Weiterbildung wird zugleich die wissenschaftliche und praxisnahe Hochschulausbildung sicher gestellt. Doch zeigt die Überprüfung der Kooperationsformen, dass z.T. noch effektiver und intensiver kooperiert werden sollte. So sollten vor allem Studienangebote, die die Durchlässigkeit der Bildungsbereiche gezielt erhöhen, also z.B. berufsbegleitende Studiengänge, Teilzeitstudiengänge, weiterbildende Master-Studiengänge und zertifizierte Weiterbildungsmodulen weiter ausgebaut werden.

Auch im Hinblick auf die Wissenschaftliche Weiterbildung, d. h. die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens auf einem akademischen Qualifikationsniveau zu in der Regel kostendeckenden Gebühren nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase, bestehen Optimierungsmöglichkeiten. Weiterbildungsangebote sollen wissenschaftlich, marktgerecht und nachhaltig sein und sich an den Bedarfen der Hamburger Wirtschaftscluster und den gesellschaftlichen Erfordernissen ausrichten. Dazu müssen Bedarf und Angebotsmöglichkeiten zusammen gebracht werden, d.h. Felder zahlungskräftiger Nachfrage müssen bestimmt werden und mit (erst zu schaffenden) Hochschulangeboten zusammen gebracht werden.

Darüberhinaus werden Duale Studiengänge als Erfolgsmodell angesehen, die es auszubauen gilt. In diesen speziellen Studiengängen, die die Lernorte Hochschule und Betrieb verknüpfen, sind theoretische und praktische Anteile des Programms aufeinander bezogen und abgestimmt. Zugangsvoraussetzung zum Studium ist (meist) auch ein Ausbildungsvertrag mit bestimmten Betrieben. Hier wird es darum gehen, Felder zu benennen, in denen ein großes Interesse und Engagement der Wirtschaftsseite und die entsprechende Lehr- und Forschungsexpertise an den Hochschulen vorhanden ist.

Studiengangbeiräte sind ebenfalls ein effektives Mittel der Kooperation, insbesondere bei der Neueinrichtung von Studiengängen. Erfolgsfaktoren sind möglichst fachspezifisch organisierte Beiräte, die verbindlich tagen und handeln. Die Kultur der Studiengangbeiräte soll dort ausgeweitet werden, wo dies fachlich angezeigt ist. Dabei muss ein effektives und ressourcenschonendes Vorgehen gefunden werden, um nicht für jeden einzelnen Studiengang einen eigenen Studiengangbeirat zu berufen. Die Beiräte sollten daher eher fachspezifisch agieren und u.U. auf Dekanats- oder zentraler Weiterbildungseinrichtung der Hochschule angesiedelt sein.

Insgesamt muss es in der Weiterbildung darum gehen, die bislang fachlich noch nicht ausreichend konkretisierten Bedarfe zu artikulieren, in denen eine ausreichende Nachfrage seitens der Wirtschaft vorhanden ist, die es für die Hochschulen möglich macht, hier kostendeckende Angebote zu konzipieren. Thematisch bietet sich als erster Schritt eine Überprüfung der Bedarfe bzw. ein Angebotsausbau an wissenschaftlicher Weiterbildung in jenen Feldern an, in denen einerseits ausgeprägte Stärken der Hamburger Hochschullandschaft bestehen und in denen andererseits wirtschaftliche Schwerpunkte mit Weiterbildungsbedarfen vorhanden sind. Von hoher Bedeutung für den Innovationsstandort Hamburg sind hier die Cluster.

Für Innovationen werden gemeinhin die Fachrichtungen der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Betriebswirtschaftslehre als besonders bedeutend angesehen. Doch auch andere Fachrichtungen sind für die Innovationsfähigkeit von Bedeutung. Dies gilt gerade angesichts der Tatsache, dass die meisten Zukunftsfelder (Klimawandel ist nur ein augenfälliges Beispiel) nur mit interdisziplinärer Herangehensweise adäquat gelöst werden können. Qualität und Vielfalt in Ausbildung, Studium und Weiterbildung schaffen ferner die erforderliche Basis für die Fähigkeit zu Perspektivenwechsel, für Erkundungsmotivation und innovative Ansätze und sind für einen zukunftsfähig ausgerichteten Raum notwendige Voraussetzung. Handlungsbedarfe sind also auch in den nicht-technischen Bereichen zu suchen.

Maßstäbe

Kriterien für alle Maßnahmen, die dem Ziel der InnovationsAllianz Hamburg bezogen auf Lehre und Weiterbildung dienen, sind:

- » die Ausrichtung auf die gemeinsamen Ziele, den Austausch von Wissenschaft und Wirtschaft zu fördern, die Durchlässigkeit der Bildungsbereiche zu erhöhen und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken
- » ein von Wissenschaft und Wirtschaft ideell und materiell gleichermaßen getragenes Engagement
- » Langfristigkeit, Verlässlichkeit und Effizienz der Kooperation

Die Ziele der InnovationsAllianz Hamburg können im Bereich Lehre/Weiterbildung nur durch die unmittelbar betroffenen Hochschulen und Betriebe sowie andere Weiterbildungsnachfrager verwirklicht werden.

3.3. Vernetzung, Kooperation und Transfer

Ansatz

Wir dürfen es so wenig wie möglich dem Zufall überlassen, dass übereinstimmende Interessen einzelner Akteure und komplementäre Kompetenzen beim Wissens- und Technologietransfer tatsächlich aufeinandertreffen. Deshalb benötigen wir Strukturen, welche die Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens von Kooperations- und Transferpartnern erhöhen. Zu diesem Zweck müssen die Strukturen von den betreffenden Akteuren leichter wahrgenommen und genutzt werden können, damit anschließend gemeinsame Vorhaben entstehen. Aus Erfahrungen in Hamburg und in anderen Bundesländern wissen wir, dass zur Erreichung dieses Ziels die Bildung von **Netzwerken** von zentraler Bedeutung ist. Für die Unternehmen, die nicht Teil eines Netzwerkes sind oder werden können, sind andere Strukturen erforderlich, wie z.B. eine Kontaktstelle, die den Weg in die Wissenschaft und zu bestehenden Netzwerken erleichtert.

Gut funktionierende Netzwerke werden wir u.a. daran erkennen, dass sie eine erhöhte Anzahl von erfolgreichen **Kooperationen** hervorbringen. Innovationen entstehen besonders häufig durch gelungene Kooperationen zwischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen. Je häufiger es uns gelingt, diese unterschiedlichen Akteure zusammenzubringen, desto mehr erhöhen wir die Chancen für Innovationen. Kooperationen zwischen Unternehmen und zwischen Forschungsinstituten leisten ebenso einen entscheidenden Beitrag zur Steigerung der Innovationsfähigkeit und sollten ebenfalls unterstützt und gefördert werden. Entscheidend für den Erfolg ist das Schließen des „innovation gap“, nicht zuletzt durch den Einbezug von Prozesszyklen und die Synchronisation der Forschungs- und Entwicklungsschritte.

Verglichen mit anderen Standorten ist die Zahl und Größe der Anbieter von Technologietransferleistungen zu gering. Durch verstärkte Gründung und Ausbau von anwendungsorientierten, eng an die Hochschulen angebotenen Forschungsinstituten soll diese Situation verbessert werden.

Bei unseren Aktivitäten lassen wir uns von der Erkenntnis leiten, dass Innovationen nicht nur, aber in erheblichem Ausmaß auf einem **Transfer** von in der Wissenschaft generiertem Wissen in Wirtschaftsunternehmen und in die von ihnen hergestellten Produkte beruhen, in gleichem Umfang aber auch durch das Einbringen des Know-hows und der Ressourcen von Wirtschaftsunternehmen in Forschungseinrichtungen („Transfer in beide Richtungen“) begünstigt werden.

Hintergrund

Hamburgs Wirtschaftsstruktur ist durch einen hohen Anteil an KMU geprägt. Für Unternehmen dieser Größenordnung gestaltet sich ein Engagement in Betätigungsfeldern, die nur mit Hilfe von Forschungsaktivitäten erschlossen bzw. längerfristig besetzt werden können, schwieriger als für Großunternehmen. Letztere verfügen häufig über eigene Abteilungen für Forschung und Entwicklung. Eigene Forschung und Entwicklung sowie das Halten der Produktpalette auf einem zukunftsfähigen Niveau sind für KMU oft kaum im Alleingang zu realisieren. Hier kann Kooperation mit Wettbewerbern (Coopetition) und eine Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, die auf die Bedarfe der KMU eingeht, Abhilfe schaffen. Doch auch für die Zusammenarbeit zwischen Großunternehmen und der Wissenschaft muss es strukturelle Antworten geben, auch hier existiert Potenzial für Optimierung.

Für Hamburg ergibt sich in den strategischen Handlungsfeldern „Netzwerke“, „Kooperationen“ und „Transfer“ folgende Situation mit Blick auf Stärken und Schwächen:

Stärken	Schwächen
<p>Netzwerke</p> <p>In Hamburg gibt es mehrere Beispiele gut funktionierender Netzwerke, z. B. Life Science, Luftfahrt, hamburg@work.</p>	<p>Relativ hohe Hemmschwelle für KMU bzgl. der Teilnahme an Netzwerken (knappe Zeit- und Personalressourcen, fehlende Transparenz).</p> <p>Rolle der treibenden Kraft in Netzwerken oft nicht geklärt.</p> <p>Netzwerkbildung und -management werden nicht ausreichend gefördert.</p>

Stärken	Schwächen
<p>Kooperationen</p> <p>Die Zahl der Kooperationen der Hamburger Hochschulen/Forschungseinrichtungen mit der Wirtschaft ist in den letzten fünf Jahren kontinuierlich gestiegen.</p>	<p>Unterschiede zwischen der Struktur der Forschungslandschaft (große und zum Teil vielgestaltige Hochschulen und Forschungseinrichtungen/Schwerpunkt auf Grundlagenforschung) und der Wirtschaftsstruktur (viele KMU, Fokus auf Anwendungsorientierung) sind eine besondere Hürde für die Synchronisierung von Interessen.</p> <p>Bestehende Angebote seitens der FoE führen nicht zu regionalen Kooperationen, da in manchen Bereichen nicht genügend kooperationsfähige Unternehmen am Standort vorhanden sind (z.B. Pharma).</p> <p>Im Vergleich mit anderen Bundesländern liegt Hamburg bei Kooperationen noch im unteren Mittelfeld.</p> <p>Hamburg ist eines der Bundesländer mit den geringsten Forschungs-Drittmittelannahmen der Hochschulen aus der Industrie/Wirtschaft.</p>
<p>Transfer</p> <p>Große Anzahl von Transfereinrichtungen mit unterschiedlicher Ausrichtung.</p> <p>Patentverwertungsagentur der Hochschulen ist vorhanden.</p> <p>Große Anzahl an kooperationswilligen Unternehmen, insb. bei KMU.</p>	<p>Verbreitete Unkenntnis in der Wirtschaft über das Angebot der Transfereinrichtungen der Wissenschaft.</p> <p>Mangelnde Bekanntheit der Patentverwertungs- und Transferstrategien der Hochschulen/Forschungseinrichtungen in der Wirtschaft.</p> <p>Unternehmen kennen die „Konditionen“ für Kooperationen mit der Wissenschaft nicht.</p> <p>Mangelndes Wissen der Wissenschaft über Kooperationsbereitschaft und Bedarfe der Unternehmen.</p>

Netzwerke

Wir sehen einen Bedarf an Netzwerken bzw. themenspezifischen Innovations- und Perspektivenforen. Diese bieten der Wirtschaft die Möglichkeit, konkrete Problemstellungen und Bedarfe zu artikulieren und der Wissenschaft eine Plattform, entsprechende Problemlösungskompetenzen zu entwickeln und anzubieten. Dabei müssen wir darauf achten, dass es frühzeitig zu einer Vernetzung z.B. mit dem Finanzplatz Hamburg und dem Rechtsstandort Hamburg kommt, um den Zugang zu potentiellen Kapitalgebern und Rechtsberatern zu ebnet.

So weit wie möglich sollte das Prozessmanagement professionellen Moderatoren (Netzwerkmanagern oder -koordinatoren) übertragen werden. Damit sind z.B. in den Bereichen Life Sciences und Luftfahrt gute Erfahrung gemacht worden. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Netzwerkbildung effizient voranzutreiben und wichtige Netzwerkakteure zu akquirieren. Auch können sie als Ideeninkubator innovative Forschungsansätze schneller aufgreifen und damit zielgerichtet neue Netzwerkprojekte und -initiativen anstoßen.

Kooperationen

Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und innerhalb der Bereiche sind für alle Beteiligten von Nutzen, erfordern jedoch auch von beiden Seiten Einsatz. Mit Blick auf die Erfolge in anderen Bundesländern müssen wir erreichen, dass sich die Wirtschaft stärker als bisher mit Forschungs-Drittmitteln in der Wissenschaft engagiert. Im Gegenzug sehen wir es als erstrebenswert an, dass die Hamburger Hochschulen im Rahmen ihrer Gestaltungsfreiheit Forschungsschwerpunkte für in und um Hamburg ansässige Unternehmen attraktiver gestalten.

Die bisherigen Rahmenbedingungen müssen so ausgebaut werden, dass Kooperationen zu Win-Win-Situationen für alle Partner führen und von diesen auch als solche wahrgenommen werden.

Dabei ist ein Mehrwert von Kooperationen vor dem Hintergrund der Hamburger Wirtschaftsstruktur durchaus auch in größeren Verbundvorhaben unter Beteiligung einer größeren Anzahl an KMU zu erzielen; komplementäre Kompetenzen werden noch stärker gebündelt, komplexe Netzwerke geschaffen und dadurch die Strahlkraft und Anziehung auch für andere, auch „kleine“ und „mittlere“ Kooperationspartner verstärkt. Auf diese Weise lassen sich auch die Vorteile der zunehmenden Globalisierung für die Hamburger KMU nutzen. KMU sind in der Wertschöpfungskette i.d.R. nach global agierenden Großunternehmen angesiedelt. Insgesamt achten wir darauf, dass für die potenziellen Partner von Kooperationen eine für sie geeignete Kooperationsform gefunden wird. Längerfristige F&E-Kooperationen, die Gründung von An-Instituten sowie die Einrichtung von Stiftungsprofessuren werden i.d.R. eher für „große“ Partner in Betracht kommen. Für andere Partner werden weniger langfristige Kooperationsformen attraktiv sein, wie bspw. die Anmietung von Laborkapazitäten in Forschungseinrichtungen zur Durchführung von Messungen etc..

Eine weitere Kooperationsform können Ausgründungen sein. Die Ausgründungen von heute sind die Kooperationspartner und im günstigen Fall die Sponsoren von morgen. Sie sind nicht selten ein Ergebnis längerfristig angelegter Forschungskooperationen und haben ein besonders hohes Potenzial, den Bereich einer synchroneren Taktung zwischen der Hamburger Forschungslandschaft und der Hamburger Wirtschaft zu erhöhen. Zudem müssen temporär nutzbare und unkomplizierte Kooperationsstrukturen geschaffen werden.

Transfer

Langlebige Netzwerke sowie F&E-Kooperationen sind wegen des direkten Austauschs sehr effiziente und effektive Mechanismen des Transfers und stellen zwei der wichtigsten Interaktionsformen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft dar.

Eine reine Marktallokation von Anbieter und Nachfrager resultiert jedoch nicht zwingend in Transferaktivitäten und -erfolgen. Gerade im Hinblick auf die Vielfalt der Hamburger Akteure sind „Vermittler“ gefordert, Angebot und Nachfrage entsprechend zusammenführen und so den Aufbau direkter Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu unterstützen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass Wissenschaftler und Unternehmen nur passiv auf die gegenseitige Vermittlung und den Wissenstransfer über Dritte zurückgreifen. Im Gegenteil, der Transfer liegt grundsätzlich in der Eigenverantwortung der Wissenschaft und der Unternehmen. In diesem Zusammenhang sollten die Hamburger Hochschulen ihre Kompetenzbildung und Profilierung weiter vorantreiben, Transferstrategien und Verwertungskonzepte entwickeln und kommunizieren. Im Gegenzug sollten die Hamburger Unternehmen ihre Bedarfe konkretisieren, mit entsprechenden Ressourcen unterlegen und in die geeigneten Foren und Strukturen (Netzwerk s. oben) einbringen.

Wissenschaftler und Unternehmen können in Hamburg auf ein bestehendes Unterstützungsangebot zurückgreifen. Die aktuelle Situation hinsichtlich der Unterstützerlandschaft ist durch eine Vielfalt des Angebots und eine unterschiedliche Funktionalität bzw. Ausrichtung der einzelnen Einrichtungen gekennzeichnet. Insgesamt zeigt sich, dass dieser Umstand für KMU ohne bisherige Kontakte zur Wissenschaft ein entscheidendes Hemmnis für die Teilnahme am Wissenstransfer darstellt. Hier gilt es ein zentrales, unterstützendes Instrument zur zielgerichteten, effizienten Kontakthanbahnung und -vermittlung bei Kooperationsanfragen und Marktbedarfen zu implementieren. Außerdem sollte das bestehende Unterstützungsangebot bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

Maßstäbe

Netzwerke

- » Netzwerke müssen geeignet sein, die richtigen Akteure zur richtigen Zeit am richtigen Ort zum passenden Thema zusammenzubringen. Sie sollten sich als offene Gemeinschaft mit gemeinsamer Außendarstellung (z.B. Messepräsenz) präsentieren.

Kooperationen

- » Kooperationen sollten sich an den Strukturen, Bedarfen und Zyklen der Kooperationspartner ausrichten und zum Vorteil aller Partner unkompliziert, strukturiert und strategisch ausbaubar gestaltet werden.

Transfer

- » Transferangebote verschiedener Akteure sollten aufeinander abgestimmt sein.
- » Nach Möglichkeit sollte es ein vorrangiges Angebot des von Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen produzierten Wissens an die Hamburger Wirtschaft und umgekehrt geben. Ebenso sollte die Wirtschaft dafür sensibilisiert werden, ihre Bedarfe an die Wissenschaft heranzutragen.
- » Verwertungsstrategien sollten so gestaltet werden, dass sie nicht nur kurzfristigen Gewinn, sondern auch längerfristige Kooperationen und längerfristige Verwertungserlöse ermöglichen.
- » Die Fähigkeit der Hamburger Wissenschaft zur Schaffung von transferfähigem Wissen muss erhöht werden. Das Angebot von Transfer-Dienstleistungen bei Instituten, die bereits im Transfer tätig sind, muss ausgebaut werden und die Zahl der Anbieter von Transferleistungen an den Hochschulen erhöht werden.

3.4. Fördersystem

Ansatz

Wir wollen die gewachsene Hamburger Förderlandschaft zu einem klar strukturierten, effizienten und verständlichen Fördersystem weiterentwickeln. Die Förderung soll den Bedarfen der Zielgruppen aus Wirtschaft und Wissenschaft und den Anforderungen der Zukunft gerecht werden.

Doppelförderungen, Unübersichtlichkeit von Fördermitteln, -anträgen, -bedingungen und Ansprechpartnern sollen vermieden werden. Eingesetzten Mitteln und Ressourcen soll ein messbarer Beitrag zu Steigerung der Innovativität und des Innovationserfolges in Hamburg gegenüberstehen. Wir brauchen die richtigen Anreize und Instrumente, um Innovationen schneller und wirksamer in den Markt zu bringen. Wir streben einfache Verfahren in einem ganzheitlichen System an.

Das **Fördersystem** ist ausgerichtet auf die Bedarfe innovativer Gründer, Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie deren Kooperationen untereinander.

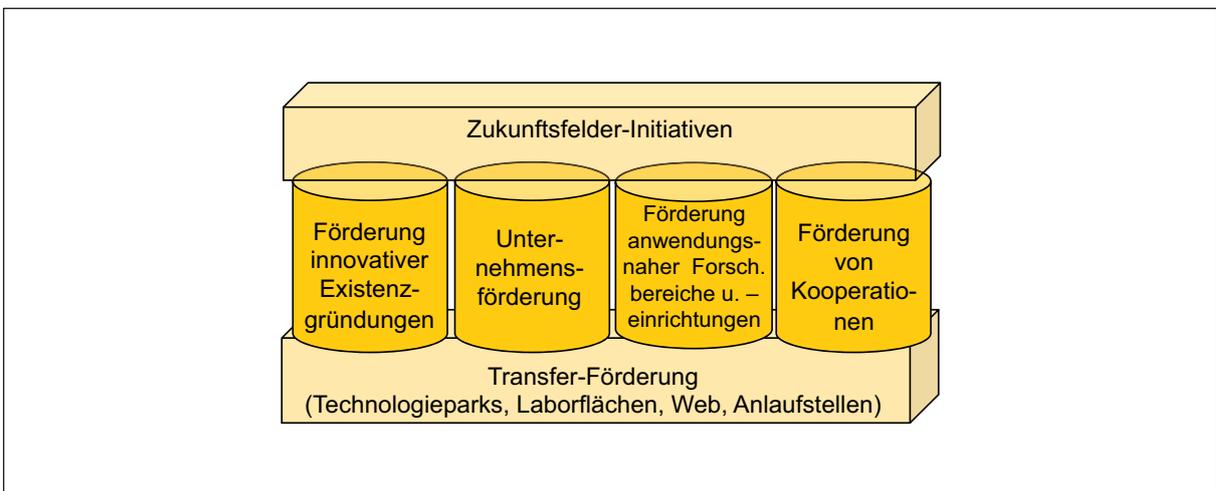


Abbildung 10: Hamburger Fördersystem

Das Fördersystem soll Instrumente aus folgenden Bereichen beinhalten:



Abbildung 11: Förderbereiche

Hintergrund

Hamburg findet sich hinsichtlich der Innovationsdynamik im Vergleich der Bundesländer nur im Mittelfeld. Die F&E-Ausgaben der Hamburger Wirtschaft sind niedriger als in vergleichbaren Regionen und im Bundesdurchschnitt. Die Entwicklung der Beschäftigten im F&E Bereich liegt deutlich hinter dem Mittel.

Starke F&E-Aktivitäten sind die Basis für Innovationen und sollen nachhaltig ausgeweitet, die Schritte von Entwicklung bis Marktreife deutlich erleichtert werden. Häufig stößt der Wille, Innovationen hervorzubringen, und die Möglichkeit, diese umzusetzen auf finanzielle, administrative, organisatorische oder technische Hindernisse. Das Fördersystem soll zum Abbau dieser Hindernisse beitragen.

Innovative Existenzgründer, junge Unternehmen, aber auch etablierte kleine und mittlere Unternehmen stehen vor einer Vielzahl von Fragen und benötigen ein spezifisches Begleitangebot, welches neben finanzieller Unterstützung ausführliche Informationen zu Unternehmensgründungen und Unternehmenswachstum liefert. Die Anzahl und der Erfolg der innovativen Existenzgründungen und jungen innovativen Unternehmen sollen deutlich erhöht und das Innovationspotenzial der etablierten kleinen und mittleren Unternehmen stärker aktiviert werden.

Für etablierte Unternehmen mit keiner oder geringer Innovationstätigkeit ist ein ganzheitlicher Ansatz der Unterstützung entlang verschiedener Förderinstrumente sinnvoll.

Für Hamburg ergibt sich im strategischen Handlungsfeld „Fördersystem“ folgende Situation mit Blick auf Stärken und Schwächen:

Stärken	Schwächen
Hamburg verfügt über eine Vielzahl von Fördermaßnahmen, die an den unterschiedlichen Schwachstellen in der Innovationskette ansetzen.	Fördermöglichkeiten und Ansprechpartner sind zu wenig transparent und abgestimmt, sind zu unübersichtlich; Förderbedingungen sind sehr heterogen, komplex und schwer durchschaubar. Sie enthalten verschiedene unbefriedigende Detailregelungen. Eine klare Ausrichtung an den Bedarfen der Zielgruppen fehlt.
Hamburg weist viele kompetente Beratungspartner auf, die über kurze Wege unterstützen (z.B. TuTech, Innovationsstiftung, MAZ level one, IPC – Innovations- und Patent-Centrum der Handelskammer); Unterstützungsangebote können verhältnismäßig flexibel in Anspruch genommen werden.	Die enge Zusammenarbeit der Unterstützungsakteure im Rahmen des Gesamtsystems der Leistungsangebote ist noch nicht genügend ausgebaut und etabliert. Es fehlen „Hamburger Standards“, insbesondere im Bereich der Gründerberatung.
Einzelne Förderaktivitäten weisen eine hohe Nachfrage und hohe Multiplikatoreffekte auf. Hamburg hat eine große und gesunde Basis an etablierten kleinen und mittleren Unternehmen in innovativen Branchen.	Bestehende Hightech-Finanzierungsmöglichkeiten sind zu wenig nachhaltig und die Ausstattung mit Eigenkapital fehlt. Die Unterstützungsangebote gerade für etablierte kleine und mittlere Unternehmen sind nicht ausreichend ausgebildet und auf zu viele Akteure verteilt. Ein übergreifendes Konzept für diese Unterstützungsangebote fehlt.

Handlungsbedarfe

Das Hamburger Fördersystem ist sukzessive weiter zu entwickeln, zu vereinfachen und den Bedarfen anzupassen. Programme und Förderinstrumente sollen gebündelt und abgestimmt, Förderbedingungen vereinheitlicht und der administrative Aufwand deutlich reduziert werden. Die Mittelverwendung soll den Bedarfen der Zuwendungsempfänger entsprechend größtmöglich flexibilisiert werden. Mit thematischen, zeitlich begrenzten Initiativen sollen darüber hinaus Zukunftsfelder entwickelt werden. Das Fördersystem soll zu einer messbaren Steigerung der Innovationsaktivitäten und der erfolgreichen Verwertung führen. Mit Hilfe eines Monitorings soll der Erfolg der Fördereffekte gemessen werden, damit ggf. nachgesteuert werden kann. Das Hamburger Fördersystem fügt sich in die Systeme des Bundes und der EU ein und setzt regionale spezifische Akzente.

Bei der Weiterentwicklung der Programme sollen Möglichkeiten geprüft werden, folgenden Bedarfen gerecht zu werden:

- Zwischenfinanzierungsoptionen für kurzfristige Projekte
- Verbesserung des Eigenkapital- und Fremdkapitalzugangs für Start-ups und KMU
- Förderung innovativer Ideen von der Gewinnung bis zur Verwertung
- Förderung des Wissens- und Technologietransfers aus der Wissenschaft oder Wirtschaft in eine wirtschaftliche Anwendung
- Förderung von Gründungen aus Wirtschaft und Wissenschaft
- Verbesserung der Förderbedingungen für Forschungs-, Entwicklungs- und Technologietransferprojekte, Flexibilität bei Aufwandskategorien
- Kleine Netzwerkmanagement-Etats (Anschub) und Anreize für Unternehmen, um Netzwerke zu gründen und diese mit einem Management auszustatten
- Anreize für Kooperationen und strategische Partnerschaften auch über Hamburger Grenzen hinaus

Maßstäbe

- » Orientierung an den Innovationshindernissen: empirische Ermittlung der tatsächlichen Bedarfe, zielgenaue Förderung.
- » Transparenz: überschaubare Ausgestaltung des Systems, eindeutige Formulierung der Förderbedingungen.
- » Effizienz: gesundes Kosten/Nutzen-Verhältnis des Systems, keine Dopplungen und keine Lücken.
- » Wettbewerbsneutralität: gleiche Zugangschancen für alle; die Förderung einzelner Unternehmen darf Hamburger Wettbewerber nicht benachteiligen.
- » Nur so viel Administration und Bürokratie wie nötig: einfache Antragstellung, Flexibilität während der Laufzeit, angemessene Dokumentationspflichten.
- » Erfolgsmessung und stetige Weiterentwicklung: auch das im Rahmen der InnovationsAllianz Hamburg zu entwickelnde optimierte Fördersystem ist nicht statisch, sondern muss kontinuierlich den sich wandelnden Rahmenbedingungen angepasst werden.

3.5. Infrastruktur

Ansatz

Wenn wir Hamburger Wissenschaft und Hamburger Wirtschaft stärker verflechten wollen, müssen wir Kontakte zwischen diesen beiden Säulen verstetigen. Dafür brauchen wir Strukturen, in denen das Zusammentreffen zwischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen alltäglich und möglichst ohne gesonderten „Anbahnungsaufwand“ geschieht. Auf der Wirtschaftsseite ist dies vor allem für diejenigen von Bedeutung, für die die Kontaktabahnung und -pflege zu Forschungseinrichtungen nicht zu bewerkstelligen ist, weil dies i.d.R. einen erheblichen zusätzlichen zeitlichen oder finanziellen Aufwand erfordert.

Einen bedeutsamen Weg, auf dem das an Hochschulen und Forschungseinrichtungen hervorgebrachte Wissen in Märkte transferiert werden kann, sehen wir außerdem darin, für eine möglichst hohe Anzahl (geeigneter, d.h. durch ihre Ausbildung sensibilisierter) Studierender/Absolventen Bedingungen zu schaffen, die ihnen den Schritt von der Hochschule/Forschungseinrichtung in eine wirtschaftliche Betätigung ermöglichen bzw. erleichtern.

Um diese Ziele zu erreichen, brauchen wir ein geeignetes Netz innovationsfördernder Infrastruktur, d.h. anwendungsorientierte Hochschul- und außeruniversitäre Institute, Inkubationszentren mit Campuscharakter sowie Gründungszentren in Hochschulnähe. Diese können und sollen insbesondere den kleinen und mittleren Unternehmen Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten im Schnittfeld von Wissenschaft und Wirtschaft eröffnen, aber auch Existenzgründern aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zur Verfügung stehen.

Hintergrund

Hamburg verfügt auf der Fläche eines kleinen Bundeslandes mit seinen zehn staatlichen und acht staatlich anerkannten Hochschulen sowie elf außeruniversitären Forschungseinrichtungen über eine breite und z.T. exzellente wissenschaftliche Kompetenz. Die Hamburger Hochschulen verstärken zurzeit ihre Aktivitäten, sich gegenüber der Wirtschaft zu öffnen. Dies geschieht unter Ausnutzung ihrer im Zuge der Umsetzung der Lissabon-Strategie neu entstandenen Gestaltungsspielräume (Hochschulautonomie) und vor dem Hintergrund einer verstärkten Finanzierung über Drittmittel. In Struktur- und Entwicklungsplänen entwickeln sie spezifische Profile und Leitbilder und machen damit ihr Forschungs- und Dienstleistungsangebot für die Wirtschaftsseite transparenter.

In diesem Prozess ist eine Reihe von Beispielen gelungener Verzahnung zwischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen entstanden, die Modell für zukünftige Kooperationsstrukturen sein können. Der Auf- und Ausbau der Hamburger Cluster beruht auf einem engen Schulterschluss von Wissenschaft und Wirtschaft in den entsprechenden Branchenfeldern. So wissen Akteure innerhalb der Hamburger Cluster, welches Leistungsspektrum ihnen auf Seiten der Forschung am Standort zur Verfügung steht und sind im Umgang mit den entsprechenden Einrichtungen/Partnern vertraut. Aus Erfahrungen wissen wir, dass sich in einer so gestalteten, auf Dauer angelegten Struktur wechselseitige Transparenz und eine mentale Öffnung für die Belange eventueller Kooperationspartner „aus dem anderen Lager“ i.d.R. erheblich leichter einstellen. Damit wächst die Fähigkeit, gemeinsame Interessen zu erkennen und die Bereitschaft, diese unter Berücksichtigung der jeweils individuellen Rollen und Interessen gemeinsam zu verfolgen. Einerseits können gerade die kleinen und mittleren Unternehmen aufgrund ihrer begrenzten personellen und finanziellen Kapazitäten Innovationen nur sehr beschränkt selbst betreiben und sind auf externes Know-how angewiesen. Andererseits gestaltet sich für diese Gruppe der zumeist ge-

legentlich forschenden oder auch nicht-forschenden Klein- und Mittelständler auf mittlerem Technologieniveau die Kooperation mit Universitäten als problematisch, weil ihre „Kultur“, ihre Zeithorizonte zu verschieden sind und eine Verständigung oftmals schwer fällt. Hier bieten Einrichtungen der anwendungsorientierten Forschung eine Alternative, um als Brücke zwischen der oft grundlagenorientierten universitären Forschung und der Entwicklung anwendungsnaher Produkte, Verfahren und Dienstleistungen auch das Innovationspotenzial dieser Unternehmen ausreichend auszuschöpfen.

Die Mechanismen, die innerhalb der Cluster schon gut funktionieren, müssen wir, mit den erforderlichen Anpassungen, möglichst auch auf wissenschaftliche und unternehmerische Betätigungsfelder zwischen den Clustern und außerhalb der Cluster erschließen.

Eine Übersicht von Stärken und Schwächen schafft die Vorausschau auf erforderliche Handlungsbedarfe.

Stärken	Schwächen
<p>Existenzgründungen aus Hochschulen</p> <p>Vorhandene Infrastruktur für Hochschulabsolventen mit Gründerabsichten (Gründungsinitiative der UHH, Räumlichkeiten bei der TUHH/TuTech, Gründerwerkstatt (im Rahmen eines gemeinsamen EXIST-III-Antrages der HH Hochschulen bei der HAW angesiedelt), HITeC e.V. zur Unterstützung von Unternehmensgründungen aus dem Fachbereich Informatik und GITZ – Geesthachter Innovations-und Technologiezentrum (Vermarktung von Arbeitsergebnissen des GKSS)).</p>	<p>Angebote von Räumen und Flächen für Existenzgründungen und junge innovative Unternehmen fehlen.</p>
<p>Anwendungsnahe Forschungseinrichtungen</p> <p>In der jüngsten Vergangenheit haben sich in Hamburg mehrere angewandte Forschungseinrichtungen etabliert, so z.B. Centrum für Angewandte Nanotechnologie CAN, Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung ZAL (einschließlich „Fuel Cell Lab“ FCL), Laserzentrum Nord (LZN), European Screening Port GmbH und Zentrum für Klimafolgenforschung GmbH (KLIFF) sowie seit Anfang 2010 das Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML).</p>	<p>Es existieren zu wenige „natürliche“ Partner für anwendungsnahe Forschungseinrichtungen (z.B. Fraunhofer-Institute).</p>

Stärken	Schwächen
<p>„Verfügungsflächen“</p> <p>Existenz mehrerer Areale in und um HH, auf denen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen kooperieren (können):</p> <p>Technologiezentrum Hamburg-Finkenwerder (THF) – Kernelement der Luftfahrtforschung der TUHH in Kooperation mit Airbus.</p> <p>HIT-Technologiepark (seit den 90er Jahren) – privatwirtschaftlicher Business-Inkubator für Existenzgründer aus TUHH oder anderen Hochschulen.</p> <p>Gamecity Port: Gründerhaus für Gameentwickler (Eröffnung 2008, Initiator Hamburg@work).</p>	<p>Das Potenzial, das in einer Nutzung der mit öffentlichen Geldern finanzierten Forschungsinfrastruktur liegt, wird durch die Hamburger Wirtschaft bisher nicht in ausreichendem Maße genutzt. Mit durchschnittlichen F&E-Aufwendungen des Wirtschaftssektors von 992 Mio. Euro i.J. 2007 (nur 1,15 % des BIP) rangiert Hamburg im deutschen Vergleich nur im Mittelfeld.</p> <p>Vorhandene Infrastruktur ist z.T. verkehrstechnisch ungünstig angebunden (HIT-Technologiepark), steht nur einem beschränkten Nutzerkreis zur Verfügung (HIT Technologiepark) oder ist für kleine und mittlere Unternehmen zu hochpreisig (CIM, HIT). Einbindung der Hochschulen fehlt.</p> <p>Es fehlt ein gemischter Universitätscampus (Innovationcampus), auf dem gleichberechtigt nebeneinander Hochschulinstiute, angewandte Forschungsinstitute, Neugründungen und innovative etablierte Unternehmen arbeiten können.</p>

Handlungsbedarfe

Der Bedarf an räumlicher Nähe zwischen Forschung und Unternehmen ist in Hamburg ungeachtet gut funktionierender Beispiele nicht bzw. nicht für alle innovationsrelevanten Bereiche ausreichend gedeckt. Wir streben deshalb an, in räumlicher Nähe zu den Hamburger Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen themenbezogene Inkubationszentren mit Campuscharakter zu errichten. Diese sollen über eine am Bedarf potenzieller Nutzer ausgerichtete Infrastruktur verfügen (gemeinsame Nutzung von Service und Räumlichkeiten).

Der Ausbau anwendungsorientierter Forschungsinstitute in Hamburg ist in jüngster Vergangenheit sehr erfolgreich verlaufen. Darauf aufbauend ist dieser Fortschritt in den Hamburger Zukunftsfeldern fortzuführen.

Um kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) einen schnellen und einfachen Zugang zur Forschung zu ermöglichen, sollen Forschungsinstitute animiert werden, im Rahmen marktfähiger Angebote Arbeitskräfte und Geräte für die kurzfristige Nutzung durch KMU bereitzustellen und frei verfügbare Ressourcen transparent zu machen.

Maßstäbe

Technologie-, Innovations- und Gründerzentren sollten:

- » an das Angebot regional bereits vorhandener Einrichtungen anknüpfen, d.h. sich am Markt und an Best-Practice-Lösungen orientieren,
- » an Standorten etabliert werden, die bereits strukturelle Voraussetzungen bieten und eine positive Entwicklung erwarten lassen,
- » „auf Zuwachs“ zugeschnitten sein, d.h. so bemessen werden, dass erstes Wachstum am Standort möglich ist (Vermeidung von Ortswechseln in der Seed- bzw. Start up-Phase).

4. Ansätze für konkrete Maßnahmen

Ausgehend von den ermittelten Bedarfen konnten innerhalb der strategischen Ansatzpunkte erste Ansätze für konkrete Maßnahmen identifiziert werden.

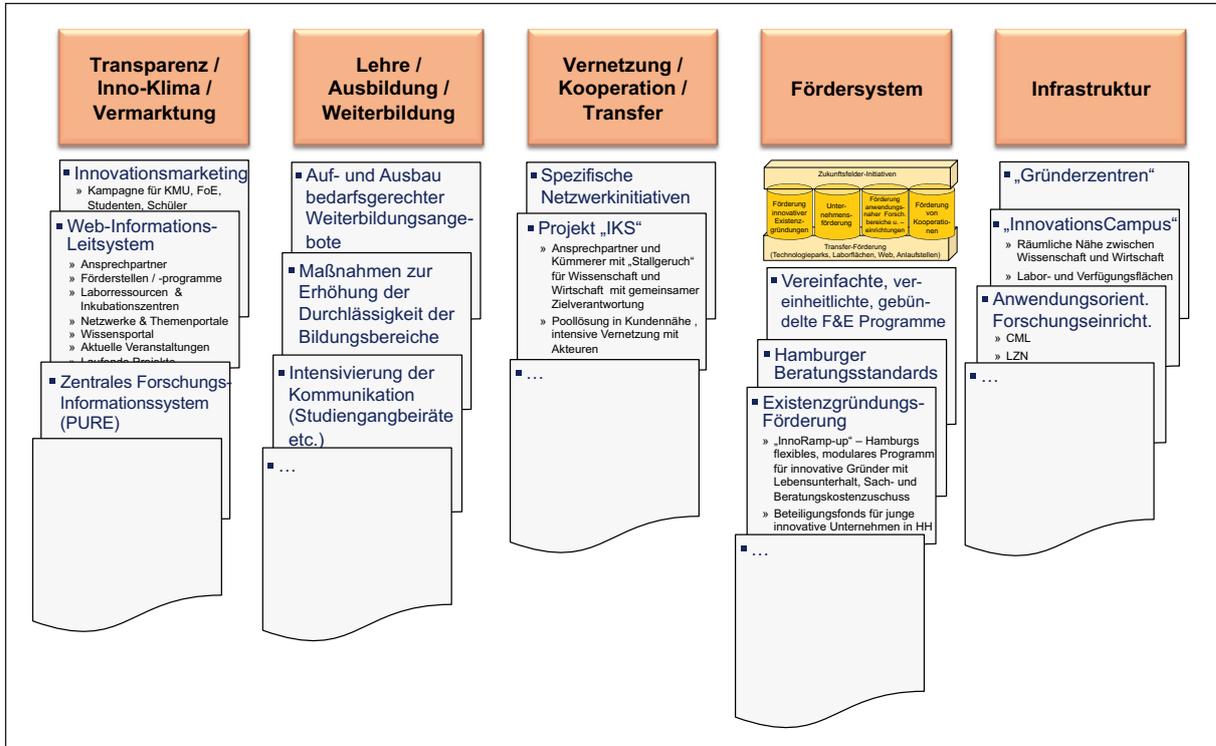


Abbildung 12: Ansätze für konkrete Maßnahmen

Im Folgenden werden exemplarisch drei erste Handlungsansätze konkretisiert. Eine abschließende Entwicklung dieser sowie weiterer Maßnahmen und Prozesse im Sinne des strategischen Gesamtansatzes wird im Rahmen der Umsetzungsplanung durch die Partner der InnovationsAllianz Hamburg erfolgen.

4.1. Web-Informations-Leitsystem

Den Anforderungen nach einem System, das innovationsrelevante Informationen transparent und bedarfsgerecht bündelt, soll ein Web-Informations-Leitsystem Rechnung tragen. Um Redundanzen und Doppelarbeit zu vermeiden, werden dabei bereits bestehende Angebote ergänzt und intelligent miteinander verknüpft.

Das Web-Informations-Leitsystem hätte die Aufgabe, die Fülle der Informationen über Ansprechpartner, Programme, Veranstaltungen, Cluster- und Netzwerkaktivitäten, Forschungsthemen, Angebote und Bedarfe an einer Stelle zusammenzutragen und nutzerfreundlich zugänglich zu machen, zu jeder Zeit an jedem Ort.

Unabhängig davon, ob es sich bei der Anfrage um Informationsbedarf bzgl. Fördermöglichkeiten, um die Suche nach einem passenden Transferpartner o.ä. handelt, sollen die Suchenden sowohl umfassende inhaltliche Informationen und Überblicke als auch Hinweise zu den relevanten Ansprechpartnern und Kontaktstellen erhalten.

Des Weiteren eignet sich ein solches Web-Informations-Leitsystem gut als Vermarktungsinstrument und möglicherweise auch als Kontaktbörse für den Innovationsstandort Hamburg. Externen könnte so ein schneller und aussagekräftiger Überblick über das Hamburger Leistungsspektrum im Bereich Innovation gegeben werden, Innovationsakteure wären gut über Innovationsmöglichkeiten in Hamburg informiert und könnten zügig Antworten auf spezifische Anliegen erhalten.

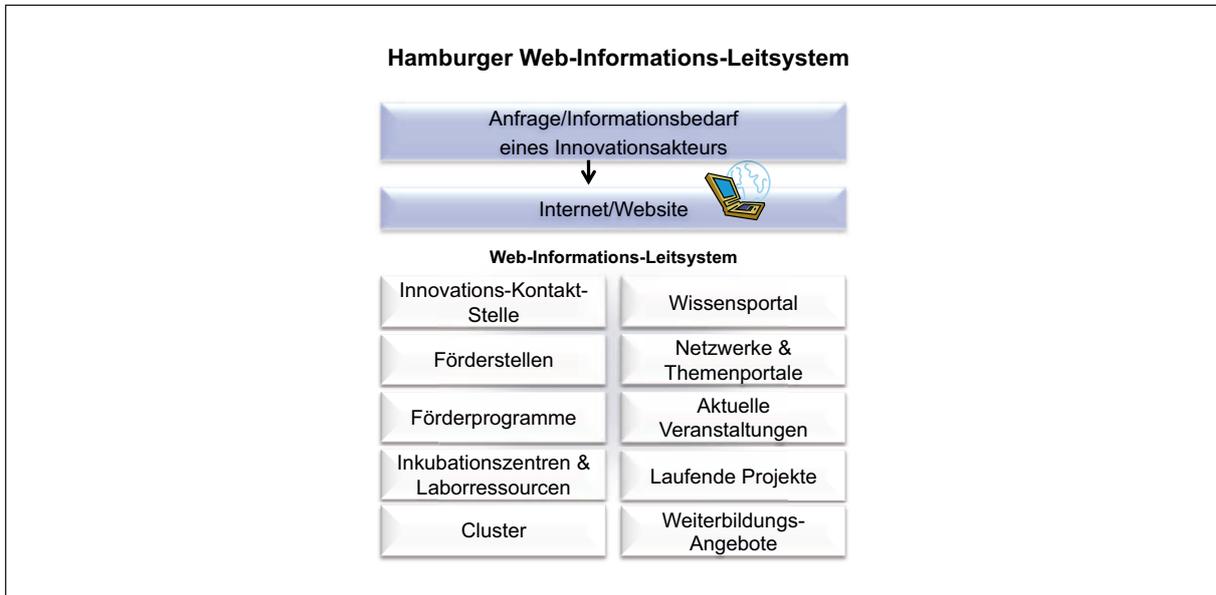


Abbildung 13: Web-Informations-Leitsystem

Bestehende Datenbanken sollen mit geringem administrativen Aufwand eingebunden werden. Nutzer und Multiplikatoren sollen relevante Information selbst einpflegen können (user generated content), um eine ständige Aktualität zu gewährleisten (analog XING). Folgende Themengebiete sollte ein solches Instrument abdecken können:

Für Innovationsakteure auf der Suche nach Fördermöglichkeiten

- Suche nach finanzieller und anderer Arten der Unterstützung
- Suche nach Veranstaltungen und Informationsangeboten
- Suche nach Netzwerken, Clustern, Initiativen, Partnern

Für Suchende mit Bedarf an Wissens- und Technologietransferpartnern

- Suche nach Ansprechpartnern
- Suche nach Netzwerkaktivitäten und Veranstaltungen
- Suche nach Forschungseinrichtungen und Infrastruktur
- Suche nach Know-how-Trägern in Wirtschaft und Wissenschaft zur konkreten Problemlösung (unter Einbindung bestehender Portale)
- Suche nach wissenschaftlicher Expertise

Für Personen mit Bedarf an Transfer, die noch keine Kenntnis über konkrete Ansprechpartner haben⁴

- Suche nach Ansprechpartnern für Problemspezifizierung
- Suche nach Kooperationspartnern
- Suche nach Unterstützungs-Dienstleistung bei der Kooperationsanbahnung

4.2. Innovations-Kontakt-System

Technologietransfer hängt entscheidend von der Qualität und Quantität der für den Transfer maßgeblichen Einrichtungen und Netzwerke ab. Gut gelingt der Transfer heute in den technologiegetriebenen Clustern, bei anwendungsnahe Forschungseinrichtungen, bei Hochschulinstiuten mit starken Netzwerken in die Industrie sowie in zielgruppenorientierten Transfereinrichtungen. Unternehmer und Forscher, die mit ihren spezifischen Themen in diese Netzwerke integriert sind, finden hier heute schon meistens schnell die richtigen Partner. Diese wichtige Funktion der bestehenden Zugangswege muss erhalten und ausgebaut werden, um dem Technologietransfer auch in der Breite wirksam gute Rahmenbedingungen zu bieten.

Es gibt jedoch heute ein nicht unerhebliches Informationsdefizit bei den Akteuren aus der Wirtschaft und Wissenschaft, die nicht in die vorhandenen Netzwerke eingebunden sind, oder deren Themen nicht von den vorhandenen Einrichtungen und Netzwerken abgedeckt werden. Sie finden nur schwer die für ihr Problem/Thema richtigen Partner bzw. Ansprechpartner. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen, die keinen direkten Zugang zur Wissenschaft, Clustern oder sonstigen Verbindungseinrichtungen haben, benötigen eine wirtschafts- und hochschulseitig akzeptierte, Transparenz sicherstellende Kontaktstelle. Hier werden bislang zu Recht Intransparenz und fehlende Zugangswege beklagt.

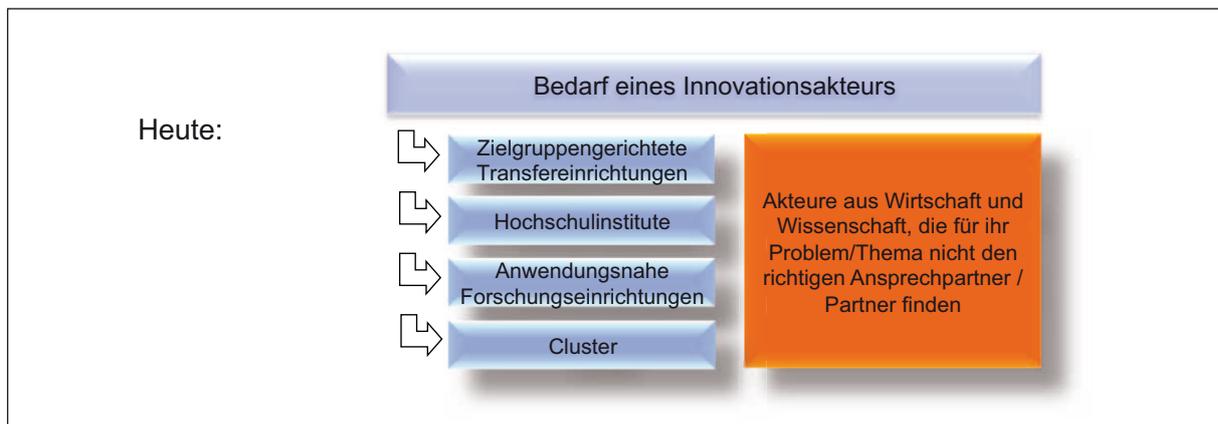


Abbildung 14: Innovations-Kontakt-System Heute

Ein ganzheitliches Innovations-Kontakt-System muss die bestehenden Zugangswege erhalten und die beschriebene Lücke schliessen. Dies sollte in dem neuen System durch eine Innovations-Kontakt-Stelle (IKS) erreicht werden, an die sich jeder wenden kann, der mit seinem Thema nicht gleich einen Zugang über die anderen Zugangswege findet. Diese Kontaktstelle wird die Aufgabe haben, zu spezifischen Angeboten der vorhandenen Einrichtungen und Netzwerke zu vermitteln und dort, wo diese nicht vorhanden sind, aktiv unterstützend tätig zu werden. Dazu muss die Innovations-Kontakt-Stelle mit den vorhandenen Einrichtungen eng kooperieren.

⁴ Vgl. 4.2 Innovations-Kontakt-System

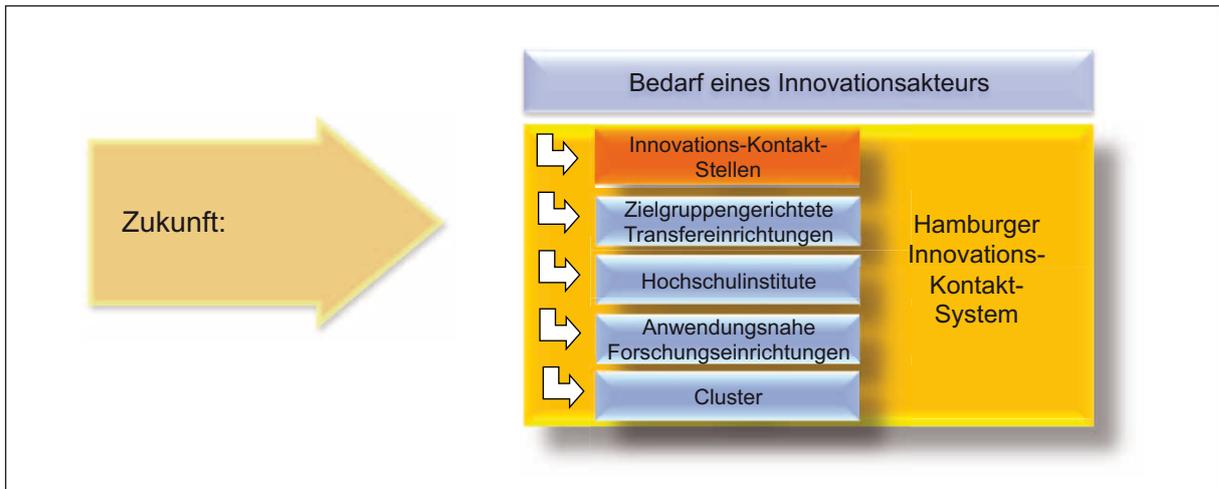


Abbildung 15: Innovations-Kontakt-System Zukunft

Die Innovations-Kontakt-Stelle soll als Verbundprojekt realisiert werden, mit je einem Anlaufpunkt für die Wirtschaft und die Wissenschaft. Wichtig für die Akzeptanz sind Ansprechpartner, die die spezifischen Belange sowohl der Wirtschaft als auch der Wissenschaft verstehen. Voraussetzung ist eine gemeinsame Zielverantwortung der beiden Bereiche, ein fundiertes Konzept sowie die effiziente Vernetzung mit den etablierten Transfereinrichtungen, um insbesondere fachliche Unterstützung bei Kooperationsbedarfen zu leisten.

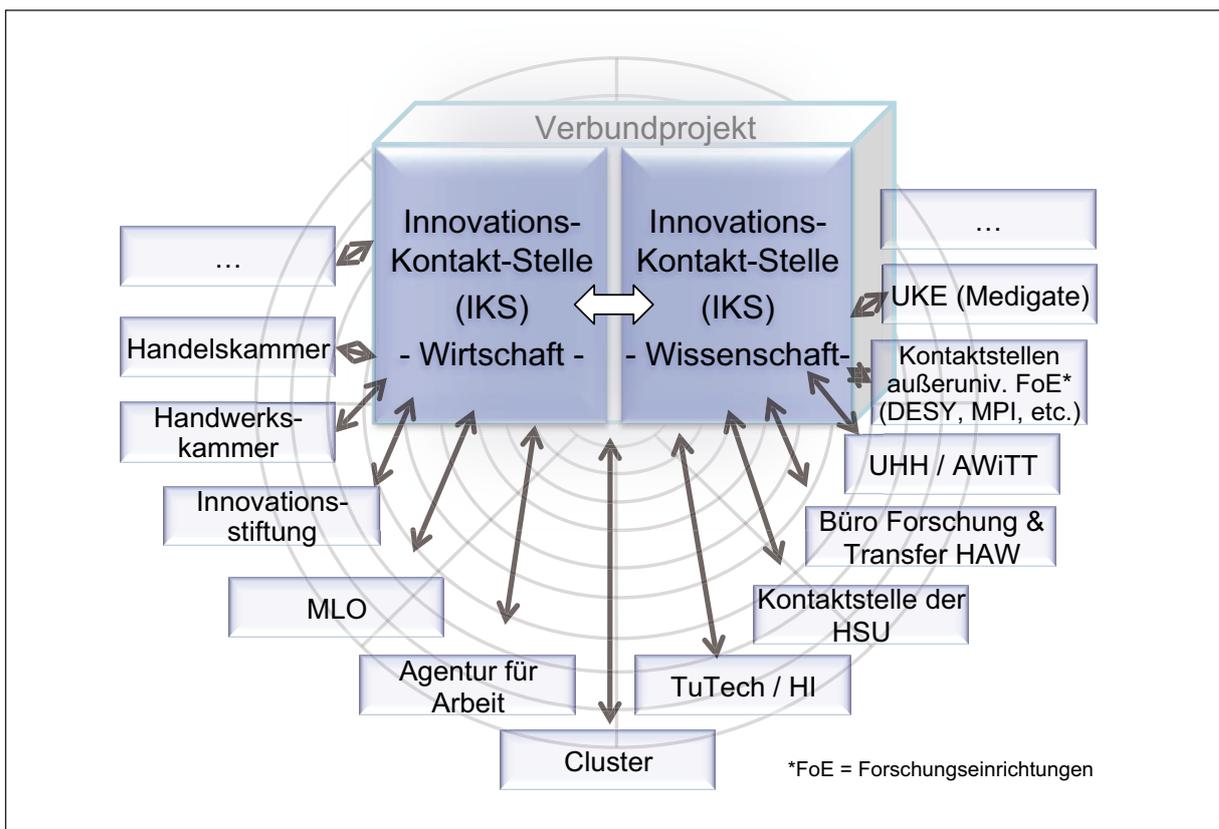


Abbildung 16: Innovations-Kontakt-Stellen (IKS)

Die Einrichtung der Innovations-Kontakt-Stellen für Wirtschaft und Wissenschaft wäre als Kooperation mit gemeinsamer Zielverantwortung und als erfolgsabhängiges, zunächst befristetes Pilotprojekt zu verstehen.

Rolle der Innovations-Kontakt-Stellen (IKS):

- Anlaufstelle für externe Anfragen/Weiterleitung an adäquate Förderstellen
- Aktive Kümmerer-Rolle bei Kooperationsanfragen, Marktbedarfen und innovativen Themen im Sinne von Zielvereinbarungen
- Innovations-Kontakt-Stellen haben „Stallgeruch“, d.h. sie sprechen die Sprache der Wirtschaft bzw. Wissenschaft und können entsprechend übersetzend tätig sein
- Permanente interne Abstimmung zwischen den Innovations-Kontakt-Stellen Wirtschaft/Wissenschaft
- Unterstützung nachhaltiger Innovationsstandort-Kommunikation
- Ergänzung und Verknüpfung bereits bestehender Angebote sowie Nutzung und Vermittlung nationaler/internationaler Best-Practice-Erfahrungen

Die genaue Definition und Zuordnung der Rollen und Verantwortlichkeiten sowie die Finanzierung eines solchen Verbundprojektes werden im Rahmen der Umsetzungsplanung durch die Partner der InnovationsAllianz Hamburg festgelegt. Für die Hochschulen könnte dies im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarungen erfolgen.

4.3. Förderprogramm für Existenzgründer und junge innovative Unternehmen

Als Antwort auf die Bedarfe nach einem transparenten, vereinfachten und durchgängigen Förderprozess für Innovationen und Kooperationen soll ein an bereits existierende Förderprogramme anschlussfähiges Fördersystem eingeführt werden.

Im Folgenden wird ein mögliches Element dieses Fördersystems beispielhaft für die Bedarfsgruppen Gründer und junge innovative Unternehmen in Hamburg vorgestellt.

Die typischen Anforderungen dieser Zielgruppen an ein Fördersystem sind:

- Kapitalbereitstellung für innovative Ideen, deren Umsetzungserfolg unklar ist
- flexibel gestaltetes System, das Unterschiedlichkeiten der individuellen Antragssteller berücksichtigt und für alle innovativen Gründer zugänglich ist
- Reduzierung der Gründungsrisiken
- Reduzierung des administrativen Aufwands

Ziel sollte es sein, im Rahmen der Unternehmensgründungs- und Unternehmensaufbauphase ein individuell nutzbares Förderinstrument anzubieten, das flexibel auf spezifische Bedarfe zugeschnitten werden kann, um Innovationsakteure in ihrem Gründungsvorhaben zu unterstützen. Den noch jungen Unternehmen soll mittels Kapitalbereitstellung der Weg zur Umsetzung ihrer innovativen Vorhaben erleichtert und zu Wachstum und Etablierung am Markt geholfen werden.



Abbildung 17: Förderansatz Existenzgründer und junge innovative Unternehmen in Hamburg

Die Idee des „InnoRamp-Up“-Programms⁵ ist es, mit einem modularen und flexibel nutzbaren Programm für innovative Gründungsvorhaben den administrativen Aufwand auf Fördermittelgeber- und Zuwendungsempfängerseite zu reduzieren sowie die Übersichtlichkeit und Erfolgswirksamkeit deutlich zu erhöhen. Die Fördermöglichkeiten sollen sich, entsprechend des spezifischen Bedarfs, vom Lebensunterhalt über Beratungszuschüsse, Finanzierung von Machbarkeitsstudien und der Erstellung eines Business-Plans bis hin zur Förderung von Prototypenentwicklung und der Umsetzung technologischer Innovationen erstrecken. Über den Einsatz der Mittel entscheidet der Gründer im Rahmen seiner unternehmerischen Aufgaben und Anforderungen.

Ziel des Programms soll es sein, im Anschluss an die Präsentation des Vorhabens, eine relativ zügige Mittelvergabe zu erteilen. Das „InnoRamp-Up-Programm“ soll komplementär zum Bundesprogramm EXIST sein. Bedarfsabhängig muss über die individuellen Vorteile entschieden werden.

Die genaue Definition und Zuordnung von Rollen und Verantwortlichkeiten sowie die Finanzierung werden im Rahmen der Umsetzungsplanung durch die Partner der InnovationsAllianz Hamburg erörtert. Die Gremien zur Bewilligung von Förderungen werden paritätisch zu besetzen sein.

Kapitalintensive Gründungen finden Möglichkeiten zu Anschlussfinanzierungen während der Seed- und Start-up-Phase durch den **Beteiligungsfonds für junge innovative Unternehmen in Hamburg**.

Um die Umsetzung und Marktplatzierung der technologisch innovativen Vorhaben zu forcieren, haben junge innovative Unternehmen in Hamburg die Möglichkeit, mittels des Beteiligungsfonds Risikokapital in Form von Beteiligungen zu akquirieren. Mit Hilfe des zur Verfügung gestellten Eigenkapitals würde der Zugang zu weiterem Kapital erleichtert.

⁵ Arbeitstitel

Weiteres Vorgehen

Im Anschluss an die Unterzeichnung der strategischen Leitlinien erfolgt die Phase der Umsetzungsplanung. In dieser werden konkrete bedarfsorientierte Handlungsansätze entwickelt, konkretisiert und mit einer entsprechenden Finanzierungsplanung unterlegt. Die operativ umsetzbaren Maßnahmen werden inklusive Verantwortlichkeiten, messbarer Ziele, Kontrollkriterien und Meilensteine beschrieben. Die Umsetzung erfolgt sukzessive und konsequent. Im Herbst 2010 soll dem Gremium der Katalog zur Umsetzung vorgelegt werden.

Dank an die Akteure

Die strategischen Leitlinien und die identifizierten Handlungsbedarfe wurden im Rahmen zahlreicher Workshops, Diskussionsrunden und bilateraler Gespräche erarbeitet. Zahlreiche Akteure aus der Hamburger Wirtschaft, Wissenschaft und Politik haben dies mit ihrem aktiven Einsatz erst ermöglicht. Den Beteiligten danken wir ganz herzlich für Ihre Ideen, Ihre Erfahrung und Ihre Mitwirkung. Darüber hinaus bedanken wir uns bei den zahlreichen Teilnehmern der anonymisierten Onlinebefragung zur Erschließung Hamburger Zukunftsfelder.

Dr. Kathrin [Adlkofer](#),
Norgenta Norddeutsche Life Sciences Agentur

Dr. Burkhard [Andrich](#), Lufthansa Technik AG

Prof. Dr. rer.nat. Garabed [Antranikian](#),
Technische Universität Hamburg-Harburg

Yascha [Arif](#)

Joachim [Baumert](#), HTK Hamburg GmbH

Prof. Dr. Werner [Beba](#),
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Ralf [Behrens](#),
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Walter [Birkhan](#),
Hamburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung

Anna [Böhning](#), Handelskammer Hamburg

Stefanie [Böhnstedt](#), Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Anja [Boudon](#), Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Ulrich [Brehmer](#), Handelskammer Hamburg

Dr. Anne [Brümmer](#), Hamburg School of Business Administration

Stephan [Buse](#), Technische Universität Hamburg Harburg

Prof. Dr. Carsten [Claussen](#), European Screening Port GmbH

Prof. Dr. Martin [Claussen](#), Max-Planck-Institut für Meteorologie

Reinhard [Damm](#), Hamburger Institut für Berufliche Bildung

Ursula [Dau](#), Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Prof. Dr. Jörg [Debatin](#), Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Christiane [Deneke](#),
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Sören [Denker](#), Maz Level One GmbH

Mario [Dobernowsky](#), Kooperationsstelle Hamburg

Prof. Dr. Thomas [Dobner](#), Heinrich-Pette-Institut

Prof. Helmut [Dosch](#), DESY

Dr. Harald [Eifert](#), Innovationsstiftung Hamburg

Prof. Dr. Claus [Emmelmann](#),
Technische Universität Hamburg-Harburg

Dr. Karl-Andreas [Feldhahn](#),
Weinmann Geräte für Medizin GmbH & Co. KG

Prof. Dr. Holger [Fischer](#), Universität Hamburg

Prof. Dr. Holger [Fleischer](#), Max-Planck-Institut für Privatrecht

Nicki [Fleischmann](#), Hafen City Universität

Dr. Christian [Frank](#), Körber AG

Senatsdirektor Martin [Friewald](#),
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Professor Dr. Thomas [Frischgesell](#),
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Winfried [Funk](#), Finanzbehörde

Ralf [Gernegross](#), Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Bernd, [Glodek](#), Handelskammer

Prof. Dr. Ralf [God](#), Technische Universität Hamburg-Harburg

Dr. Wolfgang [Goemann](#), Eppendorf Instrumente GmbH

Prof. Dr.-Ing. Jürgen [Grabe](#),
Technische Universität Hamburg-Harburg

Christian [Graf](#), Handelskammer Hamburg

Helmut [Grebe](#), Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Uwe [Gröning](#), Hanse Aerospace e.V.

Ann-Kathrin [Grützmacher](#),
Behörde für Wissenschaft und Forschung

Dr. Guido [Gryczan](#), C1 WPS GmbH

Prof. Dr. Andreas [Guse](#), UKE

Dr. Johannes [Harpenau](#),
Technische Universität Hamburg-Harburg

Jan [Hedemann](#), ifu Hamburg GmbH

Christina [Hefter](#), Center of Maritime Technologies

Walter [Heidenfels](#), Teams Design

Andrasch [Henning](#), Körber AG

Frauke [Herden](#), Erneuerbare Energien Hamburg

Prof. Dr. Cornelius [Herstatt](#),
Technische Universität Hamburg-Harburg

Rüdiger [Hintze-Schomburg](#), Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Prof. Dr. Klaus F. [Hoffmann](#), Helmut-Schmidt-Universität

Reinhard [Hollunder](#),
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Markus [Hollwedel](#), Center of Maritime Technologies

Prof. Dr. med. Rolf [Horstmann](#), Bernhard-Nocht-Institut

Prof. Dr. Ulrich [Huber](#),
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Dr. Andre [Hupka](#),
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Dr. Frank [Husemann](#), Nordex AG

Dr. Daniela **Jacob**, Max-Planck-Institut für Meteorologie

Simone **Käfer**, Justizbehörde Hamburg

Thorsten **Kausch**, Hamburg Marketing GmbH

Prof. Dr. Wolfgang **Kaysser**,
GKSS Forschungszentrum Geesthacht GmbH

Jutta **Kehrer**, Hamburg Media School

Dr. Maren **Kentgens**, Gesundheitswirtschaft Hamburg AG

Prof. Dr. Thomas **Klassen**, Helmut Schmidt Universität

Dr. Hermann J. **Klein**, Germanischer Lloyd

Gunhild **Kleinhoff**, Max-Planck-Institut für Meteorologie

Prof. Dr. rer. nat. Gunter **Klempke**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Antje **Knaak**, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Werner **Knöchel**, Bürgerschaftsgemeinschaft Hamburg

Stefan **Knögel**,
Behörde für Wirtschaft und Arbeit/Landesvertretung

Christoph **Koch**, Handwerkskammer Hamburg

Matthias **Koerner**, Agentur für Arbeit Hamburg

Martin **Köttering**, Hochschule für bildende Künste Hamburg

Prof. Dr. Hans **Koller**, Helmut-Schmidt-Universität

Jörg **Kottusch**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Dr. Ralf **Krappa**, MediGate GmbH, UKE

Werner **Krassau**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Katja **Kroschewski**, DESY

Prof. Dr.-Ing. Stefan **Krüger**,
Technische Universität Hamburg-Harburg

Jonas **Kuchenbecker**, Senatskanzlei

Prof. Dr. Kerstin **Kuchta**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Dr. Michael **Kuckartz**, Handelskammer Hamburg

Hans **Kuhn**, Norgenta Norddeutsche Life Sciences Agentur

Andreas **Kuttenkeuler**, Handwerkskammer Hamburg

Prof. Dr. Helmut **Labrenz**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Prof. Dr. Rolf **Lammering**, Helmut Schmidt Universität

Dr. Barbara **Lederer**, Universität Hamburg

Andrea **Leuck-Baumanns**, Bucerius Law School

Heinrich **Lieser**, Hamburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung

Peter **Lindlahr**, Leitstelle Klimaschutz des Senats

Dr. Lothar **Lißner**, Kooperationsstelle Hamburg

Gernot **Lobenberg**, Logistik-Initiative Hamburg

Michael **Ludolph**, Technische Universität Hamburg-Harburg

Anja **Lüdemann**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Rolf **Lühns**, TuTech Innovation GmbH

Dr. med. Alfred **Lumpe**, Behörde für Schule und Berufsbildung

Ute **Lutz**, Innovationsstiftung Hamburg

Marc **März**, Industrieverband Hamburg

Prof. Dr. Frank **Mantwill**, Helmut-Schmidt-Universität

Tina **Marschall**, MediGate GmbH, UKE

Prof. Dr.-Ing. Gerhard **Matz**,
Technische Universität Hamburg-Harburg

Sabine **Mauermann**,
Hamburg School of Business Administration

Dr. Georg **Mecke**, Airbus SAS

Dr. Andreas **Mehler**, German Institute of Global and Area Studies

Friedrich-Joachim **Mehmel**, Rechtsstandort Hamburg

Wolfgang **Meier**, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Prof. Dr. Ulfert **Meiners**,
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Arnold **Mergell**, HOBUM Oleochemicals GmbH

Dr. Heiko **Milde**, Maz Level One GmbH

Dr. med. Heinzpeter **Moecke**,
Asklepios Kliniken Verwaltungsgesellschaft mbH

Prof. Dr. Claus **Muchna**, Hamburger Fern-Hochschule

Dr. Jörg **Mutschler**, VDMA

Dr. Anna **Neubauer**, Behörde für Wissenschaft und Forschung

Jens Uwe **Neumann**,
Hamburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung

Dr. Alexander **Neunzig**,
Hamburg School of Business Administration

Holger **Nisius**, Universität Hamburg

Martina **Oesterer**, Innovationsstiftung Hamburg

Jr.-Prof. Dr. Ingrid **Ott**,
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut gGmbH HWWI

Angelika **Pfeifer**, Handwerkskammer Hamburg

Ulf **Pilz**, Technische Universität Hamburg-Harburg

Frank **Pörschmann**, IBM Deutschland

Dr. Andreas **Pommert**, UKE

Dr. Paul **Raab**, Handelskammer Hamburg

Christiane **Ram**,
Behörde für Wirtschaft und Arbeit/Mittelstandlotsin

Dennis **Recknagel**, Asta Universität Hamburg

Dr. Claus **Reimers**, SolidSim engineering

Anne **Reiter**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Thomas **Richterich**, Körber AG

Andreas **Rönnau**, Handwerkskammer Hamburg

Johannes **Rösing**, Behörde für Kultur, Sport und Medien

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Hermann **Rohling**,
Technische Universität Hamburg-Harburg

Karl-Heinz **Rolle**, Innovationsstiftung Hamburg

Dr. Gabriele **Rose**, Handelskammer Hamburg
 Antche **Ruge**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Ute **Sachau-Böhmert**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Dr. Uve **Samuels**, Hamburg School of Business Administration
 Henning **Scharringhausen**, Maritimes Kompetenzzentrum e.V.
 Stefan **Schenke**, Helmut Schmidt Universität
 Ingrid **Schilling-Kaletsch**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Dr. Harald **Schlüter**, Universität Hamburg
 Prof. Dr. Dres. h.c. Karsten **Schmidt**, Bucerius Law School
 Prof. Dr.-Ing. Gerhard **Schmitz**,
 Technische Universität Hamburg-Harburg
 Angela **Schneider**, Erneuerbare Energien Hamburg
 Prof. Dr. rer. nat. Gerold **Schneider**,
 Technische Universität Hamburg-Harburg
 Dr. Bernd **Schöllner**,
 Weinmann Geräte für Medizin GmbH & Co. KG
 Sebastian **Schreiber**, Helmut Schmidt Universität
 Dr. Wolfgang **Schrittenlacher**, Fafnir GmbH
 Dr. Frank **Schröder-Oeynhausen**, CAN
 Dr. Thomas M. **Schünemann**,
 Handelskammer Hamburg/Hochschulforum der Wirtschaft
 Dr. Wolfgang **Schulz**, Hans-Bredow-Institut
 Sebastian **Schulze**, UVNord
 Karsten **Schwaiger**, Behörde für Kultur, Sport und Medien
 Carmen **Schwarz**, Logistik-Initiative Hamburg
 Dr. Christoph **Schwieger**, Senatskanzlei
 Axel **Sebesse**, Albis Plastic GmbH
 Thomas **Sperling**, TuTech Innovation GmbH
 Hjalmar **Stemann**, steco-system-technic GmbH & Co. KG
 Prof. Dr. Harald **Sternberg**, Hafen City Universität
 Prof. Dr. H. Siegfried **Stiehl**, Universität Hamburg
 Dr. Ralf **Stolte**, Agilent Technologies
 Dr. Rolf **Stüssel**, Initiative Luftfahrtstandort Hamburg
 Dr. Dirck **Süß**, Handelskammer Hamburg
 Prof. Dr. Thorsten **Teichert**, Universität Hamburg

Dr. Helmut **Thamer**, TuTech Innovation GmbH
 Dr. Holger **Tiedemann**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Rainer **Treptow**, Eppendorf Instrumente GmbH
 Prof. Dr. rer. nat. Volker **Turau**,
 Technische Universität Hamburg-Harburg
 Jens **Unrau**, Behörde für Kultur, Sport und Medien
 Dr. Andreas **Vahl**, Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung
 Dr. Henning **Vöpel**,
 Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut gGmbH HWWI
 Katrin **Vogt**, Logistik-Initiative Hamburg
 Helmut **Vogt**, Universität Hamburg
 Alexa **von Hoffmann**, Senatskanzlei Planungsstab
 Prof. Dr. Kai **von Luck**,
 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
 Arne **von Maydell**, TuTech Innovation GmbH
 Miriam **von Woedtke**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Kerstin **Walberg**, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
 Prof. Dr. Horst **Weller**, CAN/Universität Hamburg
 Andreas **Wente**, Philips GmbH
 Michael **Westhagemann**, Siemens AG Regionalorganisation
 Deutschland
 Dr. Klaus **Wiehler**, Sierra Sensors GmbH
 Meike **Wohltmann**, Norgenta GmbH
 Dr. Matthias **Woisin**, Finanzbehörde
 Dr. Antje **Wünschmann**, Justizbehörde Hamburg
 Prof. Dr. Jens **Wulfsberg**, Helmut-Schmidt-Universität
 Dr. Karsten **Wurr**, Deutsches Elektronen Synchrotron DESY
 Prof. Dr. Hans Christoph **Zeidler**, Helmut-Schmidt-Universität
 Dr. Nikolai **Ziegler**, Handelskammer Hamburg
 Prof. Dr. Dr. Bernd **Zinkhahn**, Hamburger Fern-Hochschule
 Walter **Zuckerer**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Torben **Zülsdorf**, HWWI
 Dörthe-Julia **Zurmöhle**,
 Hamburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung

Team InnovationsAllianz Hamburg

Dr. Christine **Borrmann**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Sebastian **Claus**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Harald **Datzer**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Monika **Dehn**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Dr. Bernd **Egert**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Dr. Aglaja **Frodl**, Behörde für Wissenschaft und Forschung

Dr. Rolf **Greve**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Astrid **Harder-Nowka**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Dr. Ulrike **Kirchner**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Dr. Jens-Ragnar **Martinen**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Andreas **Richter**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit
 Dr. Jürgen **Schmidt**, Behörde für Wissenschaft und Forschung
 Meike **Waldi**, Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Die Unterzeichner der strategischen Leitlinien sind hier nicht aufgeführt.

Abkürzungsverzeichnis

ABK	Allgemein Berufsprüfende Kompetenzen	IKS	Innovations-Kontakt-Stelle
AP	Arbeitspaket	Innovationsstiftung	Innovationsstiftung Hamburg
AWiTT	Arbeitsstelle für Wissens- und Technologietransfer der Universität Hamburg	IPC	Innovations- und Patentzentrum der Handelskammer Hamburg
AWW	Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg	IS	Innovationsstrategie
BIP	Bruttoinlandsprodukt	IT	Informationstechnologie
CAN	Centrum für Angewandte Nanotechnologie	KLIFF	Zentrum für Klimafolgenforschung GmbH
CIM	Centrum für innovative Medizin mbH & Co KG	KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
CML	Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen	LZN	Laser Zentrum Nord
DESY	Deutsches Elektronen-Synchrotron	MBA	Master of Business Administration
EU	Europäische Union	Medigate	Medigate GmbH
EXIST	Förderprogramm für Existenzgründer des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie	MLO	MazLevelOne GmbH
F&E	Forschung und Entwicklung	MPI	Max-Planck-Institut
FoE	Forschungseinrichtungen	PR	Präsidium
GITZ	Geesthachter Innovations- und Technologiezentrum	THF	Technologiezentrum Hamburg-Finkenwerder
GKSS	Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt mbH	TUHH	Technische Universität Hamburg Harburg
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	TuTech	TuTech Innovation GmbH
HFBK	Hochschule für bildende Künste Hamburg	UHH	Universität Hamburg
HfMT	Hochschule für Musik und Theater Hamburg	UKE	Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf
HH	Hansestadt Hamburg	USP	Unique Selling Proposition, Alleinstellungsmerkmal im Marketing
HI	Hamburg Innovation GmbH	WInQ	Weiterbildungszentrum WInQ e.V. der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
HIT	Hamburger Informatik Technologie-Center e.V.	ZAL	Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung
HSBA	Hamburg School of Business Administration	ZEPRRA	Zentrum für Praxisentwicklung der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
HSU	Helmut-Schmidt-Universität Hamburg	ZHW	Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Universität Hamburg